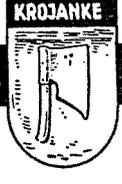


# Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



7. Jahrgang

Bonn, am 19. Juni 1959

Nummer 6 (78)

## Drittes Heimattreffen der Flatower in Gifhorn am 2. Pfingsttag

1200 frühere Kreisbewohner feierten Wiedersehen - Strahlender Sonnenschein über festlich geschmückten Straßen

Zwölfhundert ehemalige Kreis Flatower waren der Einladung unseres Patenkreises Gifhorn zum dritten Heimattreffen gefolgt, um erneut ihre unverbrüchliche Treue zur angestammten Heimat zu bekunden. Das herrliche Pfingstwetter trug dazu bei, daß weit mehr Flatower in die Patenstadt gekommen waren, als man es erwartet hatte. Die mit Fahnen und Willkommensgrüßen geschmückte Stadt sah es als ihre Ehre an, allen Gästen durch den herzlichen Empfang die Heimat zu ersetzen, und wir, die wir dabei sein durften, hatten nicht das Gefühl der Einsamkeit, sondern der Geborgenheit. Große Wiedersehensfreude lag auf allen Gesichtern, mögen es nun die alten bekannten aus der Heimat oder aber die uns jetzt schon bekannten Gesichter unserer Freunde im Patenkreis gewesen sein. Auffallend war, daß unsere Jugend bei dem Heimattreffen besonders stark vertreten war. Und gerade das sollte für uns der Anlaß sein, in unserer Jugend den Heimatgedanken wachzuhalten zu fördern und zu pflegen.

Die Flatower die den Beginn des Treffens kaum abwarten konnten, hatten sich früh auf Fahrt begeben. Schon lange vor 16 Uhr am 1. Feiertag wurde das Quartieramt bestürmt. 130 Teilnehmer hatten sich für Übernachtungen angemeldet. Stattdessen mußten jedoch 230 Personen untergebracht werden. Dank der guten Vorarbeit klappte es trotzdem vorzüglich, und niemand lief Gefahr, unter Umständen bei „Mutter Grün“ Einkehr halten zu müssen. — Unser Patenkreis Gifhorn war bestrebt, alle Teilnehmer zu überraschen. Nach Ausgabe des Quartierscheines gab es kein „Koffertragen“ mehr. Jeder Teilnehmer wurde als Gast behandelt und durfte sich kostenlos in sein Quartier fahren lassen. So mancher Heimatler, der zum ersten Male an einem Gifhorer Treffen teilnahm, war überrascht vom Entgegenkommen und der Freundlichkeit, die ihm vom Patenkreis zuteil wurde.

Unser Heimatkreisbearbeiter, Ldsm. v. Wilckens, hatte die Jungbauern zu einem Vortrag eingeladen. Anschließend daran, vereinigte man sich zu einem gemeinsamen Abendessen im Hotel „Dehler“. Für dieses sehr appetitliche Abendessen mit freier Auswahl an Getränken wurden an jeden Teilnehmer Wertmarken von insgesamt je 5 DM vom Patenkreis kostenlos zur Verfügung gestellt. Hieraus konnte man bereits ersehen, in welcher rührender Weise der Gastgeber um uns besorgt war. Wie gesagt: es war ein Treffen der nicht zu Ende gehenden Überraschungen. Herr Oberkreisdirektor Dr. Ackmann sprach herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. Die Worte wurden auf Tonband aufgenommen und Scheinwerfer beleuchteten die einzelnen Tische, um für einen Film bessere Lichtwirkungen zu erzielen. Bei froher Unterhaltung und herzlichen Wiedersehensszenen ging der 1. Pfingsttag zu Ende.

Am 2. Pfingsttag rollte dann, begünstigt durch das schöne Wetter, in Bussen, mit der Bahn und in zahlreichen Autos das Gros der Flatower heran. Treffpunkt waren zunächst die beiden Gotteshäuser. In der katholischen St. Bernwards-Kirche wurde um 9 Uhr eine hl. Messe mit Predigt und eine Andacht zum Heiligen Geist von Pastor Dieckotto gehalten, der u. a. sagte, daß das Festhalten an der irdischen Heimat gerechtfertigt sei, denn auch sie sei ein Geschenk Gottes, daß man nicht ablehnen dürfe. — Den Gottesdienst in der evangelischen St. Nikolaikirche hielt Superintendent Küllig. In einer zu Herzen gehenden Pfingstpredigt, der er den Bibeltext Math. 16, Vers 13—18 zu Grunde legte, sprach er von dem großen Wunder des Pfingstgeschehens, das sich heute wie damals ereignet wenn Menschen eines Geistes und eines Glaubens beieinander sind: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Beide Gottesdienste wurden von den Kirchenchören umrahmt.

### Die Totenehrung im Schloßhof

Danach versammelten sich alle Teilnehmer auf dem mit Fahnen und Kreiswappen geschmückten Schloßhof. Hier sprach unser Landsmann, Regierungsrat Paul Wilke, der kurze Zeit als letzter Landrat den Kreis Flatow leitete, mahnende Worte an die Flatower. Er gedachte der Gefallenen und der auf der und während der Verschleppung Verstorbenen und sagte: „Auch nach vierzehn Jahren gibt es nichts, was immer wir tun und erleben, was die Liebe zur Heimat verändern könnte. Wenn man heute auch vielfach eine politische Rechtfertigung für die Vertreibung sucht: das Grundrecht auf die Heimat muß für alle Menschen, auch für die Deutschen gelten.“ Der Redner verwahrte sich dagegen, daß die Deutschen allein als Sündenböcke vor der Geschichte dargestellt werden und zitierte das böse Wort von „dem besten Deutschen, der der tote Deutsche“ sei, ein Wort, das von einem bekannten ausländischen Staatsmann stamme. Kriege seien keine plötzlichen Ereignisse, die wie Gewitter die Welt jäh überfallen. Man dürfe bestimmte Ereignisse der Geschichte nicht aus den Zusammenhang gerissen betrachten und danach urteilen. Die Not der Heimat möge zu einer Völkerverständigung führen. Es sei die Aufgabe der Heimatvertriebenen, zu dieser Verständigung beizutragen.

Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden legten Oberkreisdirektor Dr. Ackmann, der Vorsitzende des BvD., Schepmann, sowie Heimatkreisbearbeiter v. Wilckens und Ldsm. Wilke je einen Kranz vor der Gedenktafel für die Toten des Kreises Flatow in der Schloßkapelle nieder. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen ehrte die Toten mit einem Rosenstrauß. Anschließend daran gingen viele Flatower einzeln die Stufen zur Schloßkapelle hinauf, um die Toten durch eine Minute stillen Gedenkens zu ehren.

Ein kleiner Kreis von Landsleuten versammelte sich dann im Kaminraum des Schlosses zu einer Besprechung. Unser Patenkreis bemüht sich ein Flatower Hausbuch herauszugeben. Mit größtem Interesse wurden daher die Ausführungen Dr. Ackmanns verfolgt. Wir sind unserem Landsmann Karlheinz Wachholz (früher Lanken), jetzt in Ahrensböck bei Eutin wohnhaft, sehr dankbar, daß er sich eingehend mit dieser Materie befaßte und daß wir damit rechnen können, das fertige Buch in etwa vier bis fünf Jahren vorliegen zu sehen. Es ergeht daher nochmals die Bitte an alle Kreis Flatower, dieses Buch durch eigene Berichte zu ergänzen. Vor allem wird die Lehrerschaft um Mithilfe gebeten. Ldsm. Wachholz mangelt es insbesondere an Stoff aus dem südlichen Teil des Kreises, also über alle südlich der Stadt Flatow gelegenen Gemeinden.

Das gemeinsame Mittagessen vereinte dann alle Treffensteilnehmer im festlich geschmückten Schützensaal. Die Erbsensuppe mit der guten Bockwurst veranlaßte manch einen noch zu einem „Nachschlag“. Es wurden 950 Essenportionen ausgegeben. Doch auch nach dem Mittagessen trafen immer noch neue Scharen von Flatowern ein.

### Eine Stunde echter Besinnung

Nach 14 Uhr begann dann die große Feierstunde, die mit Vorträgen des Gifhorer Musikkreises und des Ostdeutschen Jugendchores umrahmt wurde. Es war wirklich ein festliches Bild, das sich dem Beschauer bot. In allen Reden wurde die große Beteiligung zum Ausdruck gebracht, denn diese war entschieden größer als beim letzten Treffen des Jahres 1957. — Heimatkreisbearbeiter v. Wilckens eröffnete die Feierstunde mit Worten des Dankes an den Kreis und die Stadt Gifhorn für die gastliche Aufnahme, die die Flatower dort gefunden hatten. Er dankte besonders dem früheren Landrat, dem jetzigen Oberkreisdirektor Dr. Ackmann, er dankte ferner Herrn Landrat Heise, sowie dem stellvertretenden Bürgermeister Schepmann, dem Kreisjugendpfleger Herrn Schaub als Orga-



Oben: Vor der Kundgebung im Gifhorner Schloßhof. Mitte: Ein Teil des Schützensaales während der Feierstunde am Nachmittag. Unten: Die Reihe der Prominenz.

nisator des Treffens, sowie allen, die sich für die Durchführung der Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatten. Der Heimatkreisbearbeiter betonte in seiner Rede, daß wir mit dem polnischen Volk in Frieden und Freundschaft in einem großen Europa zusammenleben wollten. Es gälte jedoch, das Recht auf unsere angestammte Heimat unbeirrbar zu verteidigen. „In diesem Punkte bleiben wir hart“. Mit diesen Worten schloß der HKB seine Rede.

Landrat Heise erinnerte dann an das Schicksal Hoffmann von Fallerslebens, der das Deutschlandlied in der Verbannung schrieb und der dreißig Jahre warten mußte, ehe sich der Traum der deutschen Einheit erfüllte. Er betonte, daß dieses Gifhorner Treffen mit seiner Forderung auf Recht und Freiheit ausstrahlen möge auf andere gleiche Treffen.

Stellvertretender Bürgermeister Schepmann wies darauf hin, daß die Menschen, die sich hier in dem Bewußtsein der Gerechtigkeit ihrer Forderungen zusammengefunden hätten, Mahner und Warner zugleich seien in einer Zeit des oft oberflächlichen Opportunismus. Sie seien zusammengekommen in der Erkenntnis, daß bei aller Anerkennung ihrer Notwendigkeit, Technik und Wirtschaft allein ein Volk nicht erhalten könnten, sondern hierzu auch ethische Forderungen gehörten, die sich in der Verpflichtung zur Heimat dokumentierten.

Dann sprach als Hauptredner des Tages der stellvertretende Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. von Bismarck. Seine längeren Ausführungen wurden mit besonders großem Beifall bedacht. „Wir stehen hier am wesentlichsten Punkt unserer Heimatpolitik“, so sagte er, „und nichts geschieht, im großen und kleinen in der Politik, ohne daß der Wille der

Menschen dahintersteht. Meist ist es der Wille einer Minderheit.“ Er hob die Notwendigkeit jedes einzelnen hervor, von seinem Recht auf die Heimat überzeugt zu sein und es zu verkünden, denn „wenn wir uns nicht selbst um das Recht auf die Heimat bemühen, spricht bald niemand mehr davon.“ Von Bismarck bat, zu erkennen, welche großen Aufgaben die Vertriebenen in der europäischen Politik haben. Es dürfte bei dem schnellen Wandel in der Weltgeschichte keinen Anlaß zu Kleinmut geben, denn die großen politischen Verhältnisse könnten sich überraschend ändern und über Nacht eine Chance für die Heimatvertriebenen schaffen. „Wir sind zäh wie pommersches Eichenholz, daß man unter Wasser hält. Unter Wasser wird es nur noch härter.“ Und „auf die Dauer gehen nur die guten Dinge gut. Halten Sie zusammen, dann werden wir unsere Heimat wiedergewinnen. Sie wird deutsch, sie wird pommersch sein!“ Mit diesen Worten beendete der Pommersprecher seine Ausführungen.

In seinen Schlußworten betonte Oberkreisdirektor Dr. Ackmann, daß dieses Treffen nicht nur getragen sei von herzlicher Wiedersehensfreude, sondern „daß es eine Stunde echter vaterländischer Gesinnung ist, die wir miterleben“. In der Vergangenheit seien viele große Worte gesprochen worden, die sich abnutzten. Wir mußten erst durch eine tiefe Katastrophe gehen, um eine Feierstunde wie diese aus vollem Herzen erleben zu können. Drei Zauberworte wären es, die die deutsche Sprache aufweise: Einigkeit und Recht und Freiheit.

Mit dem dritten Vers des Deutschlandliedes klang dann die Feier aus.

Anschließend daran kam der inoffizielle Teil des Festes zu seinem Recht. Die Deutsche Jugend des Ostens und die Märchensänger aus Isenbüttel mit ihren meisterhaften Darbietungen trugen wesentlich zum Gelingen dieses Teiles bei.

Mit kurzen, aber herzlichen Worten dankte Heimatkreisbetreuer L. — Düsseldorf dem Patenkreis, insbesondere Herrn Oberkreisdirektor Dr. Ackmann und allen Mitwirkenden und brachte damit zum Ausdruck, was alle Teilnehmer an diesem Tage empfunden hatten. L. dankte auch Herrn v. Wilckens für seine geleistete Arbeit und bat noch alle Fernstehenden, Bezahler des Kreisblattes zu werden und den Herausgeber unseres Heimatblattes mit Berichten, Familiennachrichten usw. tatkräftig zu unterstützen.

#### Ausklang

Am Schlusse dieses Berichtes möchte ich für alle Teilnehmer das aussprechen, was leider infolge der kurzen Zeit nicht gesagt werden konnte, aber von allen Flatowern empfunden wurde. Ich möchte es kurz in ein Wort zusammenfassen „Dank“. Ein herzlicher Dank gebührt unserem rührigen Patenkreis mit seiner Kreisstadt Gifhorn, mit seinen Vertretern Herrn Landrat Heise, Herrn Oberkreisdirektor Dr. Ackmann und dem verantwortlichen Organisator Herrn Schaub, dem „Quartiermeister“, Herrn Amtmann Möhle und allen freundlichen Mitarbeitern, sowie den Bewohnern von Gifhorn, die uns nun schon zu guten Freunden geworden sind. Wir können es nicht mit Worten ausdrücken, was wir in unseren Herzen empfunden hatten und weiterhin empfinden. Nicht zuletzt Dank der Deutschen Jugend des Ostens.

Wir alle danken unserem lieben Herrgott, daß er uns in so großer Zahl in unserer liebgeordneten Patenstadt Gifhorn zusammengeführt hatte und uns ein so herrliches Pfingstwetter bescherte. Gottes Wille war es, daß wir im Januar 1945 und teilweise erst später unsere liebe Heimat verlassen mußten. Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und daher möge er unser Gebet und unser Flehen erhören und uns wieder in unseren geliebten Heimatkreis Flatow zurückführen!

Allen die vielleicht die Heimat vergessen haben, rufe ich die Dichterworte zu:

Das Land, da du geboren,  
das du als Heimat liebst,  
es ist dir erst verloren,  
wenn du's verloren gibst.

H. L.

#### Kreis Flatower im Raum um Hamburg

Auf vielfachen Wunsch lade ich hiermit alle Flatower zu einem Treffen am **Sonnabend, dem 4. Juli 1959, um 16 Uhr, in das „Haus des Sports“, Hamburg 6, (Weinzimmer), am U-Bahnhof Schlump, herzlich ein.**

A. Splittstößer

## Schlochauer Heimattreffen in Hannover

Am Sonnabend, dem 23. Mai trafen sich die Schlochauer aus Hannover und aus ganz Niedersachsen zum ersten Male nach vier Jahren wieder im „Döhrener Maschpark“ zu einem Wiedersehen. Dem Rufe waren auch Landsleute aus Berlin, aus Bayern und aus Schleswig-Holstein gefolgt. Um 16 Uhr begrüßte der Herausgeber des Kreisblattes, Ldsm. Wendtlandt, den 600. Festteilnehmer. Und damit war der erst vor kurzem neugestaltete Saal fast gefüllt. Zuletzt waren es mit Kindern genau 927 Gäste, die sich auf den großen Saal, die Nebenräume und den Garten verteilten.

In einer kurzen Begrüßungsansprache hieß Ldsm. Wendtlandt, der das Treffen vorbereitet hatte, die Erschienenen herzlich willkommen. Besonders begrüßte er das Vorstandsmitglied der Pom. Landsmannschaft, Landesgruppe Niedersachsen, Ldsm. Erdmann, sowie den Vorsitzenden der Pommerngruppe in Hannover, Ldsm. Dr. Gramse, die Heimatkreisbearbeiterin, Frau Schleiff, den Heimatkreisvorsitzenden, Ldsm. v. Münchow und die aus allen Ortsverbänden herbeigeeilten Delegierten und Vorstandsmitglieder der Heimatkreisgruppe Schlochau.

Bis zum Beginn des offiziellen Teiles hatte eine Gruppe der DJO Wolfsburg unter Leitung einer Schlochauer Landsmännin das Heimatspiel „Mutter Erde“ aufgeführt, sowie einige Lieder und Volkstänze geboten. Die Wiedersehensfreude, die sich aber in angeregten Gesprächen überall äußerte, ließ einen Teil des Spieles „untergehen“, was von den jungen Spielern selbst am meisten bedauert wurde. Man kann jedoch die Unruhe verstehen, wenn man bedenkt, daß man sich ja vier lange Jahre nicht gesehen hatte. Das Mitteilungsbedürfnis war außerordentlich groß und machte erst einer gewissen Ruhe Platz, als Ldsm. Erdmann das Wort ergriff. Er gab in großen Zügen eine Übersicht über unsere heimatpolitische Lage und wies auf die Genser Konferenz hin. In eindringlichen Worten ermahnte er die Anwesenden, gerade jetzt zusammenzuhalten und auch der noch zu gründenden Heimatgruppe Hannover jegliche Unterstützung zu gewähren:

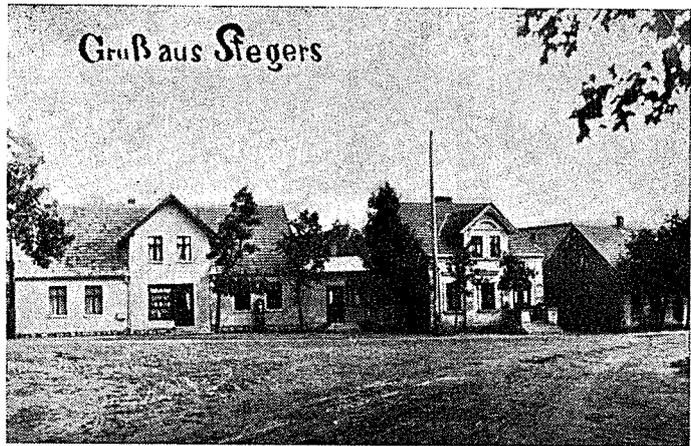
Die Festrede hielt der inzwischen eingetretene Vorsitzende des Heimatkreises Schlochau, Ldsm. v. Münchow. In seinen etwa halbstündigen Ausführungen legte er den Ernst der Stunde dar und nannte das Jahr 1959 das Jahr der Entscheidung für die Vertriebenen. Niemand dürfe sich der Verantwortung um die Heimat entziehen. Er begrüßte es, daß so sehr viele Schlochauer aus Hannover und seiner Umgebung zusammengekommen seien und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß der junge Ortsverband der Schlochauer in Hannover recht bald als einer der vielen Ortsverbände der Heimatkreisgruppe gesichert dastehen möge.

Inzwischen hatte die Musikkapelle auf der Bühne Platz genommen, um zwei Geburtstagskinder, die anwesend waren, zu ehren. Es waren dies unsere Pollnitzer Landsmännin, Frau Alwine Dubberke, sowie unser Schlochauer Landsmann Karl Wendtlandt. — Die außerordentlich große Zahl früherer Bewohner der Stadt Schlochau war ganz besonders erfreulich. Als älteste Schlochauerin war wie immer Frau Pauline Riebling, mit ihrer Tochter anwesend. Leider fehlten jedoch viele Landsleute aus dem Kreise, die ihren Wohnsitz in Hannover haben.

Wenn jemand behauptete, daß die Hannover-Treffen so anders geartet seien, als große Treffen in anderen Städten der Bundesrepublik, so hat diese Behauptung schon seine Berechtigung. Denn in Hannover taut man etwas schneller auf und fühlt sich sehr bald in die Atmosphäre des Schlochauer „Preußenhof“-Saales oder desjenigen des „Deutschen Hauses“ hineinversetzt. Als später der Jägermarsch „Ich schieß den Hirsch“ erklang, hielt es einige der Schlochauer nicht auf ihren Plätzen. Das Fest steigerte sich zu einem Erlebnis, das die Beteiligten noch lange in lieber Erinnerung behalten werden. — Gegen drei Uhr morgens packte die Kapelle sehr zum Leidwesen der Tanzfreudigen ihre Instrumente ein. Ein Schlußwort mit dem Hinweis auf das Heimatkreistreffen am 12. und 13. September in Northeim ließ auch den Müdesten aufhorchen. Und so werden wir sie denn wohl alle bald in Northeim sehen, denn man verabschiedete sich mit den eindringlichen und wie ein Versprechen klingenden Worten: **Auf Wiedersehen in Northeim!**  
Bullerjahn

### Wer gibt einem Wettkampfteilnehmer Unterkunft?

Am 7.—9. August findet in Mainz ein Turner-Alterstreffen statt. Wer gibt Turnbruder Paul Gurtzig, einem der erfolgreichsten Turner der früheren Grenzmark, aus Schlochau für zwei Nächte Unterkunft? (Er übernimmt dafür gern etwas Holzhacken.) Freundliche Angebote an das Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45 oder direkt an Paul Gurtzig, Kassel, Heinrich-Heine-Straße 15 a erbeten. (Mit Angabe der Holzbestände in Festmetern.)



Stegers. Allen Landsleuten aus Stegers gewidmet von Frau Mathilde Rook, Münster/Westf., Schulstr. 29, früher Stegers, am Marktplatz.

### Jubiläumstreffen der Stegersschen Landsleute

Zum zehnten Male trafen sich die Stegersschen Landsleute am 3. Mai in Leverkusen. Weither waren sie gekommen, um ihrer Heimat zu gedenken und einander wiederzusehen. Ldsm. Bruno Ewert, der Leiter aller bisherigen Treffen, fand herzliche Worte der Begrüßung. Die Festrede hielt Lehrer Walter Wirth, der von 1919 bis zum 1. 11. 1933 in Stegers tätig war und am letztgenannten Tage aus seinem Hause durch die Nazis vertrieben wurde.

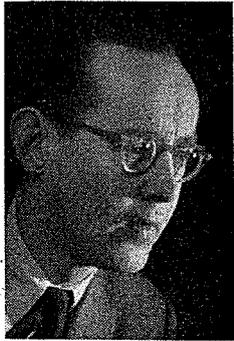
Seine Rede leitete Lehrer Wirth mit einem „Spruch an die Heimat“ und einem Gedenken an die Toten ein. Sodann führte er die Anwesenden im Geiste in das Heimatdorf zurück und schilderte in trefflichen Worten die Schönheit desselben und seiner Umgebung. Ein jeder von uns sah vor sich die weiten Felder, umrahmt von den herrlichen Wäldern, und mitten in der Feldmark unser liebes Stegers, das einer der besten Kenner der Grenzmark, Richard Frase in seinem „Wanderbuch für die Grenzmark Posen-Westpreußen“ als eines der schönsten Dörfer dieser Provinz bezeichnete. Unermüdlicher Fleiß seiner Bewohner schaffte einen auch äußerlich sichtbaren bescheidenen Wohlstand, der sich in zahlreichen gepflegten Häusern und Neubauten, die besonders zur Zeit der Weimarer Republik entstanden waren, zeigte. — Selbst am großen Welthandel war Stegers beteiligt. Waren bereits lange vor dem 1. Weltkrieg Rohleisten aus dem Austen'schen Sägewerk ins Ausland exportiert worden, so wurden nach dem Kriege die oft in großen Mengen anfallenden Blaubeeren ein begehrter Exportartikel.

In humorvollen Worten schilderte der Redner, wie ganze Familien zur Zeit der Beerenernte mit Kind und Kindeskind in die Wälder pilgerten und bis zum Sonnenuntergang emsig pflückten. Am Waldrand warteten dann die Händler auf den reichen Segen aus dem Walde. Fleißige Hände nahmen während der Nacht die Verpackung vor, und am frühen Morgen bereits dampfte der „Blaubeerzug“ von Hammerstein in Richtung Hamburg, wo die Umladung nach London erfolgte. Dort wurden die Beeren für die englischen Kolonialtruppen konserviert und gingen dann nach Indien. (Ganz böse Zungen behaupteten allerdings, daß ein Teil der Beeren nach Frankreich geschickt wurde und später als ‚Roter Bordeaux‘ nach Deutschland wiederkehrte.)

Mit der Rückerinnerung an Stegerssches Brauchtum, dem Dank an Ldsm. Ewert für seine uner müdliche Arbeit und dem Wunsche, daß der Hergott auch weiterhin unseren Heimatort schützen und segnen möge, schloß Herr Wirth seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. — Viel Anerkennung fand auch ein von Herrn Wirth in Größe einer Landkarte (150 x 130 cm) gezeichneter Ortslageplan von Stegers, der jedes Haus, jedes Gehöft, jeden Weg innerhalb der geschlossenen Ortschaft zeigte. Immer wieder traten Teilnehmer an die Karte, um ihr Häuschen aufzusuchen. Manche Mutter zeigte der bei der Vertreibung noch Kleinkind gewesenen Tochter die Lage ihres Geburtshauses. Eine junge Frau zeigte ihrem rheinischen Ehemann, der Stegers nie kennen gelernt hatte, ihr Elternhaus.

Nachmittags und abends spielte eine fleißige Kapelle der Jugend zum Tanze auf, während die ältere Generation Erinnerungen austauschte. Es war ein schönes und gut gelungenes Heimattreffen, an dem über zweihundert Personen teilnahmen. Eingegangene Grüße und Telegramme wurden den Teilnehmern zur Kenntnis gegeben. Die Grüße werden aufs herzlichste erwidert.  
Frau A. Pakowski, Köln-Vingst

## Erinnerungen an Hans Albrecht Pfeil, Schlochau



Unsere Heimatzeitung brachte die Nachricht, daß Hans Pfeil für immer von uns gegangen ist. Mit seiner Person sind für viele aus den Kreisen Schlochau und Flatow mancherlei Erinnerungen verknüpft, die nicht in entlegene Zeiten zurückreichen, dafür aber der damals noch jungen Generation im Gedächtnis sein dürften.

Zum besseren Verständnis sei ein kleiner geschichtlicher Rückblick gestattet. Die Entdeckungen Otto Lilienthals (Schultergleiter) und der Brüder Wright (Motorflugzeug) schenkten uns zu Anfang dieses Jahrhunderts den Motorflug, der durch die im 1. Weltkrieg gewonnenen Erkenntnisse sich so schnell entwickelte, daß nach dem Kriege ein zaghafter Luftverkehr einsetzte, der jedoch in wenigen Jahren Weltgeltung erreichte. Auf Grund des Versailler Vertrages war Deutschland zunächst von dieser Entwicklung ausgeschlossen, obgleich auch hier Geist und Kraft danach strebten, den Luftraum zu erobern. Doch bald fanden findige Köpfe, allen voran der ostpreußische Lehrer Schulz und der hessische Professor Ursinus, zum Segelflug als bequemen und nicht verbotswidrigen Ausweg. Auch nach der Aufhebung der Beschränkungen blieben die Segelflieger auf den Flugplätzen, ja überall entstanden Segelfliegervereinigungen, hatte man doch damit eine Sportart entdeckt, die eine leicht durchzuführende und nicht zu kostspielige Möglichkeit zum Fliegen bot; und das war es ja, was diese Enthusiasten erstrebten. Trotzdem war es nur in den größeren Orten möglich, Segelflug zu betreiben, während die Luftfahrtbegeisterten in den Kleinstädten und auf dem Lande sich dem Modellflug zuwandten, von dem man zu Anfang der 30er Jahre aus der Presse hier und da erfuhr. Dieses Stiefkind der Fliegerei fand jedoch in kürzester Zeit in aller Welt eine so große Anhängerschaft, daß Wettbewerbe unter den Nationen zur Tagesordnung gehörten. So hatten sich z. B. die besten Modellflieger aus Deutschland, Italien, Frankreich, Österreich, Jugoslawien und anderen europäischen Ländern nach London begeben, um an dem Wettbewerb um den Waterfield-Pokal teilzunehmen, der in London vom 26.—28. August 1939 stattfand, in Tagen, wo in unserer Heimat die Axt an die Wurzeln unserer heimatlichen Verbundenheit gelegt wurde. Überlegen wir auch einmal, wie es in den Herzen der deutschen Londonfahrer ausgesehen haben muß, die die soeben gewonnenen Freunde nunmehr als zu hassende Feinde zu betrachten hatten.

Der Luftraum hat praktisch keine Grenzen, so daß die Luftfahrt mit Recht internationalen Charakter hat. Die wahrhaft großen Flieger haben in diesen Gedanken gelebt, der berühmte Hauptmann Köhl hat Hitlers Berufung überhört, Weltmeister Udet wählte in seiner Verwirrung den Freitod.

Wie einst Ikarus, so fand sich unter den vielen, die von der Fliegerei begeistert waren, auch Hans Pfeil. Sein Gesundheitszustand gestattete ihm nicht einmal, ein Segelflugzeug zu besteigen. So ist es verständlich, daß er sein ganzes Augenmerk dem Modellflug widmete. In dieser Zeit lernte ich ihn kennen. Er hatte gerade die Oberschule verlassen und bereits mehrere Modelle gebaut. Aber es ging ihm um mehr. Mit Eifer und Umsicht schnüffelte er in den damals erscheinenden Zeitschriften: Der Modellflug- Der Sportflieger- Der Luftsport, aber auch in ausländischen, um seine Kenntnisse zu festigen und zu vertiefen. Der Modellflug war ja noch Neuland, und die Wissenschaft über diese Sportart wurde nicht aus der Theorie sondern aus der Praxis, dem Flugmodellbau gewonnen.

Hans Pfeil bemühte sich also mit großer Umsicht und Tatkraft der Ausweitung dieser Sportart in unserer Heimat. Da Krieg war und die Beschaffung der Baustoffe schon schwierig wurde, schnitt er selbst die erforderlichen Leisten auf der im Werkraum der Oberschule stehenden Kreissäge, die wohl durch Vermittlung von Herrn Sticher dorthin gekommen war. Um nun bei den in Aussicht genommenen Wettbewerben zu bestehen, schlug er den Bau des „Großen Winkler“ vor, der bis zum Kriege zu den erfolgreichsten Segelflugmodellen zählte. Um wettbewerbsfähig zu sein, mußte es einen Vollrumpf haben, es wies jedoch nur einen Flachrumpf auf. „Das macht nichts“, meinte er, „besorgen Sie mir nur Lichtpapppapier“. Wir gingen sogleich auf die Suche und bekamen von Herrn Bauunternehmer Sawatzki das Gewünschte. Nun stand der Konstruktion eines Vollrumpfes nichts mehr im Wege, und schon nach wenigen Tagen gingen die Lichtpappen nach Hammerstein, Pr. Friedland und Flatow. Überall wurde nun gebaut, in Schlochau unter seiner Leitung.

Im April 1941 konnten wir dann einen Modellflugtag in Schlochau wagen, zu dem über 100 Modellflieger erschienen waren. Zum Fluggelände war ein Landstück an der Woltersdorfer Straße in der Nähe der Konitzer Straße bestimmt worden. Die Modelle waren nicht nur gut gebaut worden, sondern sie flogen auch, einige bis nahezu 4 Minuten. Unser Hans Pfeil aber war ganz beglückt, die Freude strahlte ihm aus den Augen, weil er mitgeholfen hatte und weil es in seiner Vaterstadt gewesen war.

Sein Stübchen im Elternhaus in der Färberstraße hatte sich zu dieser Zeit in eine erfolgreiche Werkstatt verwandelt. Hier waren unter seinen fleißigen Händen 2 Modelle mit Verbrennungsmotor entstanden. Ziel der Modellflieger war es, mit ihren Modellen den bemannten Flugzeugen möglichst nahe zu kommen. Darum entwickelte die englische Industrie Kleinmotoren, deren Bau auch die Firmen Krasch und Eisfeld, beide in Thüringen, aufnahmen. Da gab es Kratmo 30,10,4, Eisfeld 7,5, wobei die Zahlen den Zylindergehalt in ccm angeben. Gegen Ende des Krieges wurden sogar noch kleinere Dieselmotoren, die keiner Zündvorrichtung bedurften, hergestellt. Leider hatte man noch wenig Erfahrung im Bau eines geeigneten Modelles. Manche behalfen sich damit, daß sie den Motor auf ein Segelflugmodell setzten, was jedoch den angestrebten Zielen nicht entsprach. Hans Pfeil legte mir eines Tages eine Berechnung vor, aus der alle wirkenden aber auch alle schädlichen Kräfte ersichtlich waren, so daß er auf das Gewicht und damit auf die Größe des zu bauenden Modelles schließen konnte. Und tatsächlich, das Modell war nicht zu schwer und konnte von der Erde aus starten. Zunächst baute er ein Modell für den Kratmo 4, was aber den Erwartungen nicht voll und ganz gerecht wurde, dann aber den leistungsfähigen Bruder gleicher Art mit dem Kratmo 10. Im Februar oder März war das Modell fertig. Ich wurde zum Start auf den See unterhalb der Burg eingeladen. Das Modell ähnelte wahrhaftig einem Motorflugzeug „älterer“ Bauart, außerdem war eine Kleinbildkamera für Luftaufnahmen zu gegebener Zeit eingebaut. Das Eis knirschte verdächtig, so daß ich der Startstelle etwas fern blieb, während der Konstrukteur seine Skier anschnallte, um die Auftrittsfläche zu vergrößern. Das Modell startete ohne jede Hilfe in die Lüfte, drehte einige Kurven und verschwand. Die Suche war schwierig, weil das Eis nicht hielt, und nun der Weg über unendlich viele Gartenzäune genommen werden mußte. Als ich den Modellflieger später besuchte, lag er im Bett, rief mir aber freudig zu: „Ich habe mein Modell wieder!“ Beim Bergen war er nämlich eingebrochen, kam tiefendnaß heim und mit der Bettwärme über alles glücklich hinweg.

Seinen großen Tag hatter dann im Sommer 1941 auf dem Flugplatz neben dem Vilmsee bei Neustettin, wo der Wettbewerb für pommersche Motormodelle stattfand. Beide Modelle bestanden ihre Feuerprobe, das kleine jedoch außer Konkurrenz und nur im Handstart, und fanden den Beifall der Zuschauer. An dem Tage hatten auch noch Zimmermann-Schneidemühl und Timm-Pyritz gute Erfolge. Die Sensation, die sogar die Presse aufgegriffen und zu der die Luftaufsicht einen Beamten aus Köslin entsandt hatte, weil das Modell über 5 kg wog, war die Konstruktion von Wolfgang Lübke aus Neustettin. Ausgerüstet mit einem Kratmo 30, versehen mit 2 ltr. Benzin und einem Barographen, sollte es einen Höhen- und Streckenrekord erringen. Die Beschaffung des Barographen hatte uns manche Kopfschmerzen bereitet.

Das Modell erwies sich mit seiner großen Zuladung als zu schwer und kam erst beim 2. Startversuch vom Boden ab, verlor ein Rad des Fahrwerkes und raste wieder auf die Erde zu. „Jetzt ist alles aus!“, rief mir Hans Pfeil noch zu; dann nur noch ein Krachen und Splintern, und ein Trümmerhaufen zeugte von der Mühsal ungezählter Arbeitsstunden. Das Publikum ließ sich aber schnell durch weitere Starts der übrigen Modelle befriedigen und hatte erkannt, daß es garnicht so einfach war, ein Modell ohne menschliche Hilfe loszuschicken.

Im August ging es dann nach Riesa, wo sich die erfolgreichsten Motormodellbauer aus ganz Deutschland trafen. Von Pommern nahmen Pfeil, Timm und Zimmermann teil, alle bekamen Plaketten und Geldpreise. Das Modell von Pfeil, das leicht baubar, widerstandsfähig und von guter Flugeigenschaft war, sollte angekauft werden und als Bauplan herauskommen. Die Verhandlungen konnten nicht aufgenommen werden, weil Pfeil vorzeitig abgereist war. Das Jahr brachte ihm noch einmal Bewunderung in Flatow ein. Nun hatte er sein Modell noch mit allerlei Raffinessen versehen und zu einem kleinen Roboter gemacht, der während des Fluges verschiedene Überraschungen zeigte: Fallschirmspringer landeten, Flugzettel werden abgeworfen und dgl. mehr.

Inzwischen war man auch außerhalb Schlochau auf diesen begabten Menschen, in dem eine glückliche Vereinigung von theoretischem Wissen und ausgesuchter Handfertigkeit lag, aufmerksam geworden. So gehörte er zu den ausgewählten Modellbauern, die einer Einladung Professor Messerschmidts nach Augsburg Folge leisten durften. Hier sollte sich ihnen Gelegenheit bieten, zu bauen und zu experimentieren, was sie wollten.

Im Jahre 1942 half er 2 Jungen aus Flatow (Bachmann und Kergell) mit Rat und Tat beim Bau ihrer Modelle, die dann Pfingsten in Neustettin im Wettbewerb vor allen anderen lagen. Jeder Bodenstart glückte, und damit war der Erfolg meistens gesichert.

Der Krieg wurde immer härter, die Jungen, die kaum etwas Erfahrung gesammelt hatten, rückten zum Militärdienst ein. Aber noch immer hatten wir Hans Pfeil. Im Herbst sollte noch einmal ein Modellfliegen für alle in Pommern und Mecklenburg wohnenden Modellbauer in Stolp stattfinden. Es war zugleich die letzte Begegnung.

Hans Pfeil wollte nun für seinen 7,5 ccm Eisfeld-Motor ein modernes, von der herkömmlichen Bauart abweichendes Modell bauen. Es wurde ein Baldachinmodell, wie sie heute üblich sind. Von dem dazu erforderlichen Balsaholz hatten wir noch genügend Vorrat. Das Fahrwerk bekam nur ein Rad, dafür das Höhenleitwerk 2 Schleifkufen. Die Berechnung war nicht nur logisch, sondern auch raffiniert. Die Bedingungen lauteten: Das Flugmodell muß sich ohne Hilfe vom Boden abheben, nach 30 Sekunden hat der Motor auszusetzen, es muß möglichst langsam zu Boden kommen und darf einen Bereich von etwa 10 ha nicht verlassen, oder anders ausgedrückt: Gute Steigfähigkeit und geringe Sinkgeschwindigkeit bei guter Kursstabilität. Unser Motor wurde auf 20 Minuten Laufzeit gedrosselt, weil er bei seiner guten Steigfähigkeit aus dem Raum gekommen wäre. Die 10 Verlustpunkte wurden durch die geringe Sinkgeschwindigkeit reichlich wettgemacht. So waren alle Bedingungen für einen überheblichen Sieg vorhanden. — Bei der Durchführung des Startes herrschte die gewohnte Aufregung und Spannung, so daß eine Militärperson, die sich am Ende der Startbahn herumdrückte, ganz übersehen wurde. Das Modell kam glücklich vom Boden frei, brach ein wenig nach rechts aus und flog gegen die Beine des Soldaten. Auf meinen Zuruf: „Was stehen Sie denn da?“, kam die Antwort: „Ich bin von der Luftaufsicht!“ — Das Modell war aber so stark beschädigt, daß an keinen Sieg mehr zu denken war. So endete der letzte Modellflugtag in unserer Heimat.

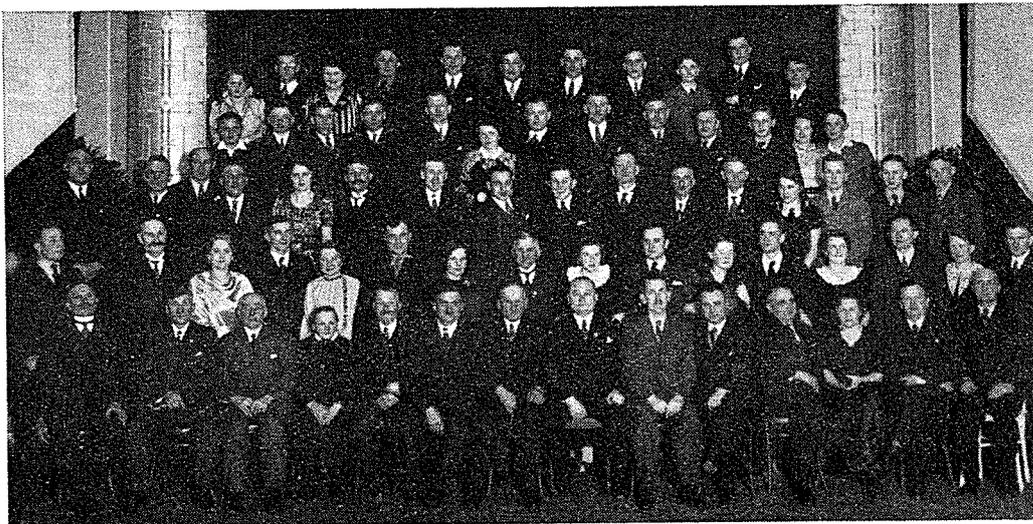


Segelflugmodellwettbewerb in Krummensee im Jahre 1938. Links: Lehrer Erich Schicke, der heute in Hamdorf/Rendsburg wohnt. Foto: Gerd Dumke, Böblingen.

Nun ist der Krieg schon längst vorbei, und vieles ist anders geworden, das auch unser Leben stark abgewandelt hat. Aber die Modellflieger haben ihre alte Tradition wieder aufgenommen, sie bauen ihre Modelle, und ihre Besten treffen sich alljährlich noch immer zu Pfingsten auf der Geburtsstätte der Deutschen Segelfliegerei, der Wasserkuppe in der Rhön, zu friedlichem Wettbewerb.

Wenn in den schweren Kriegsjahren diese Idee trotz aller Schwierigkeiten aufrechterhalten werden konnte, so haben auch die Jungen in unserer alten Heimat dazu beigetragen, und nicht zu vergessen als beseelende Kraft: Hans Albrecht Pfeil.

Fritz Praetsch



Die Belegschaft der Mühlen- und Handelsgesellschaft Schlochau und ihrer vier Zweigstellen, anlässlich des zehnjährigen Bestehens dieses größten Betriebes des Kreises Schlochau im Januar 1937. Viele werden den einen oder anderen Bekannten wiedererkennen. Eingesandt von Müllermeister Benno Rahn in Dützen über Minden/Westf., Lübbecker Str. 119.

„Eine Mühle in Schlochau am Bahnhof stand, / der Neuzeit entsprechend gebaut. / Sie schaffte Mehl für das Schlochauer Land, / war allen Bewohnern vertraut. / Maschinen, Kartoffeln und Kohle gab's dort, / auch Kunstdung zur Frühjahrszeit. / Sie klapperte hurtig in einem fort. / O Mühlchen, wie liegst du so weit. / Doch kommt einst der Tag, und es wird geschehn, / dann werden deine Räder sich wieder drehn. / Und du wirst mahlen mit äußerster Kraft, / du Mühle der Mühlen- und Handelsgesellschaft.“

Schlochauer Heimattreistreffen am 12. und 13. September 1959 in Nothheim

# Roter Sturm über dem Baldenburger Land

Erlebnisbericht von Franz Schulz aus Briesnitz

Die letzte Fortsetzung auf Seite 959 der Ausgabe vom Dezember 1958 schloß mit dem Bericht über die Heuernte in Briesnitz unter Aufsicht der russischen Besatzung. Große Viehtransporte gingen wöchentlich in Richtung Osten. Die Hoffnung auf die versprochene Kuh, die jeder Haushalt bekommen sollte, schwand immer mehr. Die Sorge um das tägliche Brot wuchs.

Mit den wenigen Arbeitskräften konnte die Arbeit in der Heuernte nicht geschafft werden. Wir machten uns um die Bearbeitung des gemähnten Futters wenig Sorgen. Es blieb alles solange liegen, bis es trocken war. Dann wurde es mit dem Pferderechen zusammengeharkt und eingefahren. Am 23. Juli wurde mit der Heuernte Schluß gemacht. Was bis dahin nicht abgemäht oder eingefahren war, blieb stehen.

Am Sonntag, dem 24. Juli veranstalteten die Russen für uns als Anerkennung für die fleißige Arbeit ein Fest. Dieses sollte gleichzeitig ein Ansporn zu noch größeren Leistungen bei der bevorstehenden Getreideernte sein. Man stellte im Garten der Kommandantur Tische und Bänke auf. Die Kochfrauen mußten Klops braten und alle Deutschen wurden zu diesem Festessen eingeladen. Zum Klops gab es Brot. Dazu bekamen immer zwei Personen eine Flasche Schnaps. Zu dieser Feier war der Kommandant von Baldenburg mit seinem Stabe erschienen. Er hielt uns eine Rede, die durch eine Dolmetscherin ins Deutsche übersetzt wurde. Diese endete in dem Satz: „Wenn alle satt, dann tanzen.“

Man sprach dem Essen gut zu und so mancher Klops wanderte in die Taschen, um den Angehörigen zu Hause auch einen Leckerbissen mitzubringen. Der Schnaps war nicht zu genießen. Es war ein braunes Zeug, das fürchterlich stank. Da es ziemlich hochprozentig war, versuchten wir, es mit Wasser zu verdünnen. Da wurde es weiß wie Milch. Trinken konnten wir es aber trotzdem nicht. Wir ließen die Flaschen stehen. Darauf aber hatten die umstehenden Russen bloß gewartet. Gierig fielen sie über das Gift her. Nach jedem Schluck tranken sie einen Schluck Wasser. Den Schnaps hatten sie sich selbst aus der Schlempe der Neufelder Brennerei gebrannt. Bald trat dann auch die Wirkung ein. Nach kurzer Zeit waren sie alle total betrunken, was eine ausgiebige Prügelei unter den Russen auslöste. Wir Deutsche gingen gleich, nachdem die Tafel abgeräumt war, nach Hause. Das Fest hatte uns aber gezeigt, daß wir nichts Erfreuliches über unsere Zukunft erfahren konnten. Nun sahen wir, daß die Erträge unseres Bodens und unserer Arbeit nicht mehr uns gehörten.

Am nächsten Tage wurde mit der Roggenernte begonnen. Alle Erntemaschinen wurden auf einen Platz zusammengeholt und von sachkundigen Leuten aus unseren Reihen nachgesehen. Die Russen selbst hatten nicht die geringste Ahnung hiervon. Das größte Wunder für sie war der Bindemäher. Dazu sagten sie „Bandmaschine“. Von den etwa fünfzehn Bindemähern in unserer Gemeinde bekamen wir mit Not und Mühe drei Stück einsatzfähig. Der einzige, der sofort gebrauchsfertig war, war mein eigener. Von allen Maschinen fehlten die Elevatoren. Meine eigenen hatte ich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Es blieb mir nun nichts weiter übrig, als sie herauszusuchen, wollte ich keine Unannehmlichkeiten haben. Öl und Fett zum Abschmieren hatten die Russen schon besorgt. Aber mit drei Maschinen war es unmöglich, die ganze Ernte zu mähen. So wurden auch alle Ablegermaschinen — es waren wohl zehn Stück — zusammengestellt. Auch Pferde kamen nach Briesnitz, damit die Maschinen alle laufen konnten. Aber es dauerte nicht lange, da fiel eine Maschine nach der anderen aus. Der Schmied hatte viel Arbeit damit, denn Ersatzteile waren nicht vorhanden. Ging eine Maschine zu Bruch, so wurde eine andere geholt. Das ging solange, bis bald keine mehr arbeitete. Nach vierzehn Tagen war auch die Roggenernte programmgemäß beendet, was bis dahin nicht abgemäht war, blieb stehen und verdarb auf dem Halm. Die Maschinen wurden wieder zusammengefahren. Die einzige, die alles gut überstanden hatte war meine.

Nun wurde mit dem Einfahren des Roggens begonnen. Wir Männer mußten fahren und auf dem Wagen packen, die Frauen hatten es schwerer: sie mußten auf- und abstaken. Der Roggen, der in der Nähe des Dorfes stand wurde in große Schober, der andere in die Scheunen der Abbauten gefahren. — Als das Einfahren beendet war, wurde auch gleich mit dem Dreschen begonnen. Auch an Dreschmaschinen mangelte es nicht. Da aber die gesamte elektrische Anlage zerstört war, konnte man die Elektromotoren nicht gebrauchen. Benzinmotoren wurden beschafft. Auch zwei Trecker waren den Russen unbeschädigt in die Hände gefallen. So wurde der Ausbruch mit Hochdruck begonnen; täglich gingen fünf Dreschmaschinen.

Doch die Arbeit ging nicht glatt vonstatten. Die Tourenzahl paßte nicht zu den Maschinen und passende Riemenscheiben waren auch nicht vorhanden. Die Folge war, daß die Maschinen entweder zu langsam oder zu schnell liefen und somit überlastet wurden. Sie gingen entzwei, was immer bei den Russen der Anlaß zu Wutausbrüchen war. Sie verdächtigten uns der Sabotage und drohten mit Arrest.

Da wir nun außer dem Mittagessen keine Entschädigung erhielten, wurde die Not immer größer. Bisher hatten wir von den alten Roggenbeständen noch Schrot mahlen können. Aber nun war auch das vorbei. Da blieb uns nichts weiter übrig, als zu stehlen. Wir stahlen alles, an das wir herankommen konnten. Aber wir mußten darauf achten, daß Jaecks und Splett es nicht merkten. Sonst wußten es auch gleich die Russen. Alle anderen Deutschen hielten fest zusammen. Wenn es uns nun mal nicht möglich war, einen Sack Roggen verschwinden zu lassen, dann wurde er ins Kaff geschüttet. Auf Stroh und Spreu legten die Russen keinen Wert. War das Dreschen in der einen Scheune beendet, dann ging es zur nächsten. Auf unsere Bitte, uns doch etwas Roggen zu lassen, hatten sie nur ein höhnisches Lächeln übrig. Es hieß dann, alle Deutschen, die auf der Kommandantur arbeiteten, bekämen monatlich je Person 16 Kilogramm Roggenschrot. Kinder und alte Leute wurden nicht berücksichtigt. Das Korn wurde auf der Kommandantur abgewogen und zur Mühle geschickt. Von dort konnte sich jeder sein Schrot abholen. Den Roggen, den wir uns heimlich besorgten, haben wir zu Hause auf unseren Schrotmühlen mit der Hand geschrotet. Was dies für eine Arbeit war, kann sich jeder denken.

Eines Tages war eine große Aufregung unter den Russen. Ein Schaf war spurlos verschwunden. Man entdeckte es endlich in einem Backhaus. Aber es war zu spät, denn das Schaf hatte sein Lebenslicht schon ausgeblasen. Der Täter, ein Deutsch-Russe, machte sich rechtzeitig aus dem Staube. Man erwischte ihn aber dennoch und er wurde auf einige Wochen in Arrest geschickt. Das Schaffleisch kam nun in unsere Küche. Darüber freuten wir uns alle sehr, denn es gab nun doch für einige Tage gutes Essen.

(Fortsetzung folgt)

## Ist Ldsm. Theodor Kureck der älteste Mann aus dem Kreise Schlochau?

In der Dezember-Ausgabe war vom 94. Geburtstag des Rentners Theodor Kureck, der in Bergelau geboren wurde, zu lesen. Heute berichtet uns dieser Zeuge einer längst vergangenen, besseren Zeit etwas aus seinem Leben. Vielleicht regt dieser Bericht auch unsere älteren Landsleute an, ebenfalls ein wenig aus ihrem Leben zu erzählen.

„Ich wurde am 3. Dezember 1864 in Bergelau geboren. Wir mußten damals nach Pollnitz zur Schule gehen. Oft aber lag der Schnee so hoch, daß wir nicht weiter kamen. An den Füßen trugen wir Holzpantinen, sogenannte „Holzkorken“. Als ich neun Jahre alt war, starb mein Vater. Von da an habe ich sehr viel arbeiten müssen. Vier Jahre lang — von 1884 bis 1888 — war ich Soldat. Später arbeitete ich auf verschiedenen Gütern. Der Arbeitslohn betrug damals 15 Mark im Monat. Dafür konnte man sich aber viele Dinge kaufen. Im Jahre 1895 heiratete ich Anna Gehrke. Aus unserer Ehe gingen neun Kinder hervor. Wir mußten unser Geld sehr einteilen, kauften uns aber doch ein Haus in Niesewanz. — In meiner Jugendzeit gab es nur an den hohen Festtagen Kuchen. Erst wurde im Backofen Brot gebacken und dann wurden so an die 12 oder 13 Blechkuchen hineingeschoben. Je höher der Kuchen gegangen war, desto besser war es. Manchmal bekam man die Maulsperr davon. Aber er schmeckte. Und heute noch läuft mir das Wasser im Munde zusammen, wenn ich daran denke. Zum Weihnachtsfest wurde am Morgen des 1. Feiertages gebacken, bevor es zur Kirche ging. Im Winter, wenn es so richtig kalt war und mir der Bart voller Eiszapfen hing, wenn ich von der Arbeit kam, wärmte ich mich erst ein bißchen auf. Dann ging ich in die Scheune und habe mit dem Dreschflegel das Korn ausgedroschen, welches wir von unseren zwei Morgen Land geerntet hatten. Mein Wahlspruch war immer „Mit Gott fang an, mit Gott hör' auf, das ist der schönste Lebenslauf.“ Im Jahre 1921 oder 1922 verkauften wir unser Eigentum, wofür meine Frau am nächsten Tage ein Paket Streichhölzer erhielt. Wir zogen dann auf das Gut Woytalewicz-Dt. Briesen, wo wir bis 1945 bei unserer Tochter Anna Konitzer wohnten. Mit dem Treck Woytalewicz sind wir dann auf die Flucht gegangen. Nach vielen Abenteuern — meine Frau starb 1946 in Mecklenburg — haben wir in Alverdissen eine neue Heimat gefunden.“

## Denkwürdige Geschehnisse im Schlochauer Land

von Bruno Giersche

Wenn wir in der Geschichte unseres Heimatländchens blättern, dann stoßen wir hier und da auf merkwürdige Geschehnisse, die uns auch heute noch ansprechen, weil sie blitzartig die Vergangenheit des heimischen Lebens in die Gegenwart rücken und ihm Blut und Farbe geben. —

Da lesen wir zum Beispiel unter dem Jahre 1427 von dem verherenden Wüten der Pest im Ordensstaat. Es starben über 81 000 Menschen an dieser Seuche. Wieviele Opfer sie aber damals in unserem Kreise forderte, ist zahlenmäßig nicht überliefert.

Auch die Pestepidemie des Jahres 1657 muß furchtbar gewesen sein; denn man befürchtete damals, daß ganz Schlochau und die umliegenden Dörfer aussterben würden. Da soll ein Fremder im Ort erschienen sein, der sich angeboten habe, die Pest für drei Gulden zu bannen. Man nahm seinen Vorschlag an. Der Fremde schlug nun im Wäldchen in eine dicke Eiche ein faustgroßes Loch, fertigte einen passenden Pflock an, den er mit seltsamen Zeichen versah und legt ihn nebst einem Beil am Fuß des Stammes nieder. Nach Sonnenuntergang nahm der Fremde seinen Dudelsack und ging blasend durch sämtliche Straßen und anschließend in das Wäldchen. Dort umkreiste er die besagte Eiche in einer immer engeren Spirale, bis er dicht an dem Baum stand. Dann ergriff er blitzschnell den Pflock und schlug ihn mit dem Beil in das Loch. Damit soll die Pest gebannt gewesen sein.

Auch die Zeit der Hexenprozesse ging an unsere Heimat nicht spurlos vorüber. So fand zum Beispiel im Jahre 1623 in Konitz ein solcher Hexenprozeß statt. Angeklagt waren der Stadtdiener Splittstoßer, seine Frau Barbara, sein Sohn Georg und der Knecht Lorenz Lewen. Auf der Folter sagten sie alles aus, was man von ihnen hören wollte. Frau Barbara gab zu, daß sie in Hammerstein von einem Weibe einen bösen Geist namens „Nickel“ erworben, mit ihm gebuhlt und alljährlich in der Walpurgisnacht den Blocksberg bei Hansfelde besucht habe. Dort habe sie mit den anderen Hexen auf der ausgespannten Leine getanzt und sei auf dem Hin- und Rückwege auf dem „Garstell“ durch den Schornstein gefahren.

Die vier Angeklagten wurden nach diesem „Geständnis“ auf grausame Art hingerichtet. Splittstoßer wurde an vier Stellen des Konitzer Marktplatzes mit glühenden Zangen zerrissen, nachdem ihm vorher zwei Finger der rechten Hand, mit der er der Stadt die Treue geschworen hatte, abgehauen worden waren. Frau Splittstoßer und der Knecht Lewen wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt, während der minderjährige Sohn Georg durch das Schwert des Scharfrichters fiel. —

Noch im Jahre 1740 glaubten die Konitzer Glaser, daß der böse Geist ihrem Gewerbe schlimmen Schaden zufüge. Sie wandten sich an die Jesuiten, die mit Gebet und Beschwörung die Macht des Bösen bannten.

Auch ungewöhnliche Witterungsverhältnisse sind in unserer Heimatchronik verzeichnet. So lesen wir zum Beispiel, daß die Winter von 1812/13, von 1849/50 und von 1888/89 die strengsten in unserer Heimat gewesen sind seit Menschengedenken. —

Auch die totale Sonnenfinsternis des Jahres 1851 ist als besondere Denkwürdigkeit aufgezeichnet. Sie begann bei klarem Himmel am 28. Juli gegen 4 Uhr. Am Himmel erschienen die Sterne. Das Vieh eilte brüllend heim, das Geflügel barg sich ängstlich in den Ställen, und die Vögel suchten ihre Nester auf. Die Luft nahm eine rauchige Farbe an und verursachte eine seltsame Beklemmung. —

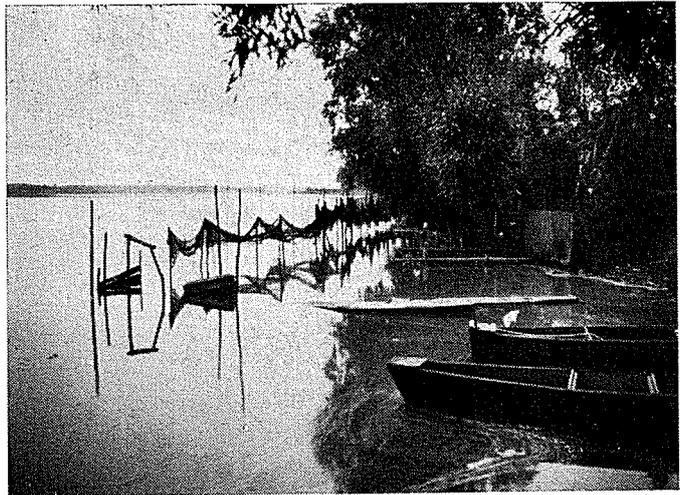
Im Jahre 1826 brach in Prechlau eine unbekannte bösartige Nervenkrankheit aus, an der 314 Personen erkrankten und von denen 35 starben. —

Ob diese rätselhafte Krankheit mit dem Hunger in Verbindung stand? ... Denn wir lesen unter dem Jahre 1825 in unserem Stadtarchiv, daß die Not in Schlochau so groß war, daß sämtliche Handwerker Schlochaus sich beim Landrat als Arbeiter für den Chausseebau meldeten, wofür ihnen der Lohn in Form von Korn, Mehl und Salz verabfolgt wurde. —

### Wie „Nilk“ Weile zu seinem Namen kam von Otto Schulz

In einer der letzten Nummern des Kreisblattes las ich auch den Namen Nilk-Weile. Es dürfte vielleicht die Schlochauer interessieren, wie jener Herr Weile zu seinem Beinamen kam.

Also das war so: An einem Sommertage saßen wir drei „Ottonen“ nämlich Otto Bohl, Sohn eines Schlochauer Großviehhändlers, Otto Scharmer, dessen Vater Sattlermeister war und meine Wenigkeit in Scharmers Garten, der dem von Nilk-Weile gegenüber lag. Wir betrachteten sehr aufmerksam ein totes Eichkätzchen, das Otto Scharmer gefunden hatte. Plötzlich sagte Otto Bohl: „Herrschaften, ich habe eine Idee! Das



Ein Blick, der jedem Schlochauer vertraut ist: Fischerboote am „Kleinen Amtssee“, wo sich auch die Fischerei befand.

Foto: Ilse Plehn

Eichkätzchen hängen wir an Weiles Klingelzug.“ — Der Vorschlag fand unseren ungeteilten Beifall. Nun wurde darüber gründlichst beraten, wir das bewerkstelligt werden konnte, ohne daß Weile vorher etwas merkte, und wer das ausführen sollte. — Endlich kamen wir zu dem folgenden Entschluß: Otto Bohl sollte das mit einem Bindfaden um den Hals versehene Eichkätzchen unter seiner Jacke verstecken und gemütlich die Straße überqueren. Dann sollte er den schmalen Weg entlang gehen, der links vom Weileschen Garten zur Wiese führte, wo ihn Weile vom Fenster aus nicht sehen konnte. Von dort sollte er sich zum Hauseingang schleichen und das Eichkätzchen behutsam am Klingelzug befestigen. Wenn er damit fertig wäre, sollte Otto kurz am Klingelzug ziehen, so wie es wirkliche Besucher taten. Darauf sollte er den selben Weg zurückgehen.

Während Otto Bohl diesen Auftrag ausführte, beobachteten wir beiden anderen hinter Scharmers Gartenhecke geduckt mit Spannung alle seine Bewegungen, um ihn nötigenfalls durch Pfliffe zu warnen. Aber Bohl machte seine Sache ausgezeichnet. Noch ehe Weile aus der Tür trat, um den angeblichen Besucher zu empfangen, war Bohl schon wieder bei uns. — Da öffnete sich endlich die Haustür. Herr Weile guckte nach allen Seiten, um festzustellen, wer wohl geklingelt hätte. Dabei zwängte sich sein Dackel zwischen seinen Beinen hindurch und lief zur Straße. Weile, der sehr kurzsichtig war, hatte das Entlaufen des Dackels garnicht bemerkt. Als er niemanden sah, schloß er ärgerlich die Tür zu, denn er ahnte, daß wieder, wie schon so oft, einer der „verfl. Bengels“ ihn genarrt hatte. — Nachdem der Dackel seine Neugier am Straßenzaun befriedigt hatte, kehrte er zur Haustüre zurück. — Mit großer Spannung warteten wir im Hintergrund auf den Moment, in dem der Dackel das Eichhörnchen entdecken würde... Und richtig! Wie vorgesehen, hüpfte der Hund hoch und bekam das Eichhörnchen am Schwanz zu packen. Er ließ ihn nicht mehr los. — Das andauernde schrille Läuten der Klingel mußte natürlich Herrn Weile in Wut bringen. Und richtig, so war es auch! Voller Freude sahen wir, wie Weile die Haustüre aufriß und mit dem Stock einen tüchtigen Hieb gegen den Klingelzug tat, daß es nur so knallte. Denn statt des vermeintlichen Bengels traf er nur die Wand des Hauses. Er war daher sehr erstaunt, daß dem Hieb nun nicht der erwartete Aufschrei folgte. Stattdessen setzte der Dackel wieder den Klingelzug in Bewegung. Erst jetzt bemerkte der kurzsichtige Herr Weile, daß am Klingelzug ein totes Tier hing, welches er für einen Nilk, also für einen Iltis hielt. Er rief seiner im Hausflur stehenden Frau zu: „Mutter, ein Nilk!“ Wir hätten vor Freude laut aufbrüllen können, unterdrückten aber das Lachen, damit uns Weile nicht bemerkte. Dessen Frau band nun das Eichhörnchen ab und nahm es mit dem Dackel ins Haus. Dann schloß Herr Weile die Haustür zu.

Wir selbst blieben noch eine Weile hinter der Hecke sitzen, bis wir es wagen konnten, einzeln und geduckt von dort zu Scharmers Hof zu gelangen, wo uns Weile nicht mehr sehen konnte. Dort wurde nun das Erlebnis lachend besprochen, und wir kamen überein, Herrn Weile nur noch Nilk-Weile zu nennen. So hat sich Herr Weile unbeabsichtigt seinen Beinamen selbst gegeben. Natürlich erzählten wir drei Jungen diese Geschichte anderen, und bald nannte man in Schlochau unseren Herrn Weile zum Unterschied von den andren Weiles nur noch „Nilk-Weile“.

Dieser Bericht wurde im Jahre 1924 geschrieben und in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Berlin, veröffentlicht.

## Dorfkirchenweihe in der Grenzmark von Liz. Dr. Erich Becker

Am 1. Juni 1924 wurde die neue evangelische Kirche in Graba u (Kreis Schlochau) durch den Generalsuperintendenten der Grenzmark, K i e h l, feierlich eingeweiht — die erste Kirchenweihe in der neubegründeten Kirchenprovinz.

Dorfkirchenweihe — ganz wie es sich gehört, mit Girlanden und Pfingstmaien, mit Fahنشmuck an Häusern und Kirche und Tannengrün auf den Wegen, mit frohbewegtem Menschengewimmel und mit Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied der Konfession — gibt es so etwas denn heute noch im Zeitalter des Kommunismus, der Verhetzung, der Zersplitterung; gehört das nicht auch zu den romantischen Erinnerungen aus der Welt vor 1914, zu dem, was unwiederbringlich dahin?

Nein, es geschehen noch Zeichen und Wunder, und zwar so, daß sie den Hauptbeteiligten gar nicht als außergewöhnlich zu Bewußtsein kommen und sie erst aus den erstaunten Gesichtern derer, die aus der großen Welt in die kleine, entlegene sich verirren, entnehmen, daß anderwärts die Welt anders — „fortgeschritten“ ...

Die Fahrt geht in den taufrischen Morgen des Sommersonntags hinein. Die letzten Gewitterregen — sie waren nicht ohne! — haben den Staub gelöscht, die schwüle Hitze vertrieben, alles Wachsen und Blühen überraschend gefördert. Du staunst, daß hier noch Obstbäume blühen? Ja, wir liegen hoch, ungefähr 200 Meter über dem nicht fernen Meeresspiegel: uralisch-baltischer Höhenrücken, wie das klingt? Wenn anderwärts kein Schnee mehr liegt, hier haben wir noch welchen. In diesem Winter drei volle Monate, ohne einen Tag Unterbrechung Schlittenbahn. Wie spät kam der Frühling! Nun verpufft alles zu gleicher Zeit: Obstblüte, Fliederblüte, Kastanienblüte. Durch lachende Saaten geht die Fahrt. Erst sah es böse aus, viel ausgewintert, jetzt füllt Serradella die Lücken. Vieles gleicht sich aus. Beständig überholen wir Fußgänger und Gefährte, darunter vollbesetzte Leiterwagen, mit Birkengrün geschmückt. Alles strebt dem gleichen Ziele zu. Kirchenweihe! Auch auf den Feldwegen überall festlich gekleidete Kirchgänger. Und alles überglänzt von strahlenden Sonnenschein. Einst gehörte das Land dem Deutschritterorden. Von noch älteren Zeiten gibt der Boden Kunde: oft stößt hier der Pflug auf Urnengräber. In der Ferne taucht das Kirchlein auf, dem der heutige Festtag gilt. Im Anfang des Krieges wurde sein Grundstein gelegt, dann kamen immer neue Unterbrechungen und Schwierigkeiten: die Herbststürme 1916 rissen den schon gerichteten Turm in die Tiefe, das Gestühl wurde in Schlochau fast Opfer eines Werkstattbrandes, Türen und Fenster wurden in Konitz hergestellt — eines Tages war Konitz polnisch. Kirchliche wie weltliche Behörden wechselten, die Kirchbauakten schwellen an, der Bau selbst rückte jahrelang nicht vorwärts. So erklärt es sich, wie überhaupt der seltene Fall eintreten kann, daß in dieser Zeit eine Kirche eingeweiht wird.

Jetzt liegt sie vor uns: Dorfkirche nach Hoffeldscher Art, mit einer betonten Dreiteilung, Altarraum und Turm stark abgesetzt, die Fenster etwas sehr klein. Nicht alles wurde, wie es einst geplant: auf Verputz des Backsteinbaus hat man verzichtet, der Turm ist nach der Katastrophe von Torso geblieben, ein kleiner Dachreiter gibt vorerst dem Turmdach einen Abschluß.

Sieh, wie sie das Dorf geschmückt haben! Tagelang waren alle Hände beschäftigt, Girlanden zu wickeln. Wie festlich sieht es nun auch aus! Immer dichter wird die Menschenmenge, vor der Schule staut sie sich. Hier fanden bisher die Gottesdienste statt. Da saßen die alten Leute in den Bänken, wie einst vor vielen Jahrzehnten, aber wie eng und unbequem nun, und wenn der Pfarrer eintrat, dann standen sie auf, wie einst, wenn der Lehrer kam.

Jetzt eine Bewegung. Der Generalsuperintendent kommt. Ein Kraftwagen gleitet, vorsichtig gesteuert, durch die Menge. Nun sage noch einer, daß die Kirche rückständig ist... Vor der Schule ordnet sich ein Zug. Voran die Geistlichen des Kirchenkreises — weite Entfernungen haben sie zum Teil zurücklegen müssen. Zwischen ihnen die Ältesten, welche die heiligen Geräte tragen. Feierlich klingt der Gesang des „Großer Gott, wir loben dich“ durch das stille Dorf. Durch den gemeinsamen Besitz dieses Liedes schlingt sich ein eingendes Band um die beiden Konfessionen, in die das Dorf ungefähr zu gleichen Hälften geteilt ist. Glockenklang tönt in den Gesang. Vor der Kirchtüre hält des Zuges Spitze. Der Baumeister erinnert an des Baues Wechselfälle, das elementare Ereignis, das den Turm herabstürzte, gottlob! in all den Jahren kam niemand zu Schaden beim Bau. Gott schütze den Bau vor allen

Gefahren. Es folgen die üblichen Wünsche bei der Schlüsselübergabe.

Der Festzug zieht in die Kirche, die sonnendurchflutet. Der einschiffige Bau wird durch eine tonnengewölbte Holzdecke, der vorerst die Ausmalung fehlt, geschlossen. Von eindrucksvoller Gewalt ist ein hochragendes Holzkreuz auf dem Altar. In allen Stücken ist der Charakter der Dorfkirche in glücklicher Weise gewahrt. Vorerst soll nun die Orgel schweigen.

Der Generalsuperintendent ist zur Weihe vor den Altar getreten. Er ruft der Festgemeinde das Herrnwort an Zachäus aus dem Lukasevangelium zu: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Und der Gemeinde wird es zum Erlebnis, daß dieses Wort — einst in einer besonderen Situation gesprochen — auch ihr gilt heute und an jedem Sonntag, da der lebendige Herr nach seiner Verheißung wahrhaftig unter sie tritt. Es folgt Weihegebet und Weihe selbst. Nun darf die Orgel ertönen. Auch die ist ein Stück Geschichte. Schon einmal hat sie einer anderen Gemeinde des Kirchenkreises gedient, deren Kirche dann nach kurzer Zeit der Schwamm zerstörte. Lange Jahre hindurch hat dann die Orgel auf dem Dachboden eines Pfarrhauses geschlummert. In dieser Weihestunde erwacht sie zu neuem Leben und jubelt auf: „Tut mir auf die schöne Pforte, führet mich in Zion ein.“ An die Stelle des Generalsuperintendenten tritt der Superintendent, die erste Liturgie zu halten. Der dörfliche Kirchenchor setzt ein. Man hatte Verstärkung aus der Stadt angeboten. Italia harà da se. Stolz liebe ich den Grenzmarker. Der Pfarrer, zu dessen Bezirk die neue Kirche gehört, betritt die Kanzel. Er läßt die Steine des Baues reden; wiederholt an Erlebtes aus der Geschichte dieses Kirchenbaus anknüpfend, zeichnet er die Aufgaben der Gemeinde, die sich in Wahrheit erbauen soll als lebendige Bausteine.

In die Predigt hinein tönt schon die Mittagsglocke. Der letzte Orgelton ist verhallt. Draußen wieder ein festliches Hin- und Herwogen von Menschen und über allen ausgebreitet Sonnenschein und Sonntagsfrieden.

Eine Festtafel vereint Gäste und Gastgeber. Küche und Keller geben das Beste her. Und die Tischreden nehmen kein Ende. Die Gäste von ferne staunen immer aufs neue. Ist das wirklich die böse Welt von 1924? Kirche und Schule als Problem? Nein, das kennen wir nicht. Wir kennen nur eine herzliche Arbeitsgemeinschaft. Der Vertreter der Katholischen Gemeinde gibt seiner Mitfreude an heutigen Festtage der Evangelischen Ausdruck. Unter fröhlichen und ersten Worten verrinnen die Stunden. Der Generalsuperintendent bricht auf: Nur eine Rüge muß ich erteilen: das Festessen hätte einfacher sein sollen. Und da plaudert jemand aus der Schule: als wir seinerzeit zu diesem Punkt des Programms kamen und als von einem Hausvater Sparmaßregeln vorgeschlagen wurden, da hieb ein anderer in sichtlicher Entrüstung auf den Tisch und sprach das geflügelte Wort (Verzeihung, wenn es ganz wortgetreu wiedergegeben wird): „Donnerwetter, wir sind doch noch Christen!“ So denkt man und so begeht man Dorfkirchenweihe in der Grenzmark.

### Mein Dörflein

Ich steh' auf grüner Halde  
und schau ins Tal hinein,  
dort liegt mein stilles Dörflein  
im Abendsonnenschein.

Es grüßt das traute Kirchlein  
aus grünem Blätterdach,  
ruft tausend heil'ge Freuden  
aus Jugendzeiten wach.

Und wo die Wildweinranke  
schön ziert den Giebelraum,  
dort liegt in heil'ger Stille  
der Kindheit süßer Traum.

Von jenem Bergeshange  
winkt mir ein Friedhof zu,  
dort fanden nun schon lange  
die lieben Eltern Ruh. —

Es naht mit dunklen Schwingen  
ganz leis' die stille Nacht,  
läßt alles nun vergessen,  
was uns der Tag gebracht.

Ich schreit' im Abenddunkel  
verträumt dem Dörflein zu:  
„Gib Frieden, Herr, den Seelen  
und müden Pilgern Ruh!“

Franz Fethke

### Nachworte zum 3. Heimattreffen in Gifhorn

Als regelmäßiger Teilnehmer an unseren Heimattreffen glaube ich im Namen aller, die am diesjährigen Treffen unseres Kreises Flatow in unserer Patenstadt Gifhorn dabei waren, zu sprechen, wenn ich allen, die uns dieses Fest ermöglichten: der Stadt und dem Landkreis Gifhorn, vor allem aber den vielen namenlosen Helfern, meinen herzlichen Dank sage.

Es war alles nur Denkbare getan, und es waren keine Mühe und Arbeit gescheut worden, um uns dieses Treffen zu ermöglichen und zu verschönern. Es mangelte an nichts, und die Organisation klappte in jeder Beziehung vorzüglich. Schon am Vorabend der Tagung im Hotel Dehler trafen sich viele und manch Wiedersehen konnte gefeiert werden. Durch reichliche Ausgabe von Essen- und Getränkemarken konnte keiner hungern oder verdursten, wobei der Durst wegen des vielen Erzählens bei den meisten wohl noch größer als der Hunger war.

Als wir uns am nächsten Tage nach dem Kirchgang auf dem Schloßhof in gewohnter Weise zusammenfanden, um der Gefallenen des zweiten Weltkrieges und der auf der Flucht und in der Heimat Verstorbenen und Ermordeten zu gedenken, war wohl keiner der vielen, die sich hier versammelt hatten, auf den diese Gedenkstunde nicht einen tiefen Eindruck hinterlassen hätte. —

Die Kundgebung nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen hat uns allen sicher wieder neuen Auftrieb gegeben. Jeder der Redner hat in uns wieder den festen Glauben gestärkt: „Wir haben ein Recht auf unsere Heimat!“

Es war ein Tag, der wohl allen Teilnehmern noch lange in bester Erinnerung bleiben wird. Und dafür sei allen, die ihn uns ermöglicht haben, nochmals unser herzlicher Dank gesagt!

Werner Ebeling  
Rehme über Bad Oeynhausen

### Meine lieben Tarnowker!

Weil es mir nicht mehr möglich ist, allen unseren lieben Tarnowkern über den Verlauf unseres 3. großen Heimattreffens hier in Gifhorn zu berichten, will ich versuchen, auf diesem Wege allen, die daran teilnahmen und vor allem allen, die nicht dabei sein konnten, nochmals jene schönen Stunden des Wiedersehens in Erinnerung zu rufen.

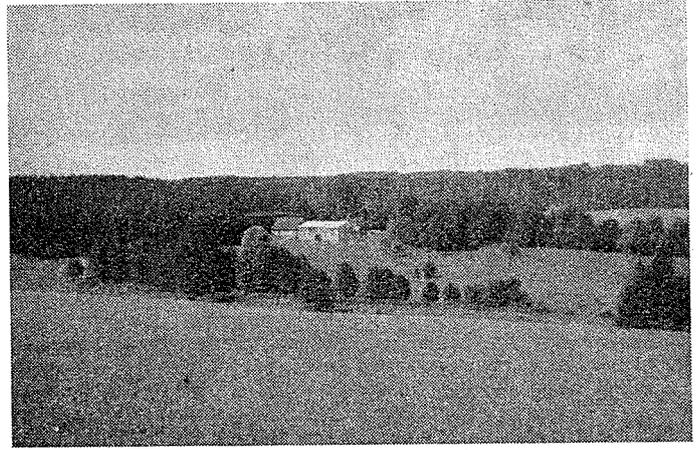
Wir waren in diesen Stunden eine einzige große Tarnowker Familie, und ich danke allen, die durch ihr Erscheinen den Becher der Freude mit zu füllen geholfen haben. Über Willkürgrenzen hinweg waren unsere Gedanken zu Hause, und die Liebe zur Heimat ist, so glaube ich, in unseren Herzen aufs Neue fest verankert worden. —

Auf unserem Tisch, um den sich alle unsere Lieben scharten, begrüßte ein Tischbanner mit der Aufschrift „Tarnowker Peites“ und ein handgemaltes Bild unserer schönen Kirche alle unsere Landsleute. Wer könnte dieses Erleben wohl jemals vergessen!? Und dieses viele Erzählen von früher — „Weißt du noch?“ — es wollte kein Ende nehmen. Es war kaum möglich, sich mit allen in ein Gespräch zu vertiefen. Aber die Gewißheit habe ich, daß alle beglückt und innerlich reicher wieder in ihre jetzigen Heimatorte gefahren sind. Wie in mir, so wird sicherlich noch bei allen dieses große Erleben nachklingen. Und so wollen wir heute schon dafür sorgen, daß unser nächstes Treffen noch schöner werden möge. Wir können dies tun, indem wir alle noch abseits stehenden Tarnowker aufrütteln, zum nächsten Male zu erscheinen. Auch an dieser Stelle möchte ich noch allen zurufen: „Lest unser Heimatblatt und zeigt Euch nicht kleinlich! Wir haben doch früher bei vielen Gelegenheiten gezeigt, daß wir eben Tarnowker waren. Gerade diese Zeitung ist die vortrefflichste Bindung zwischen uns. Beweist also, daß die „Tarnowker Peites“ noch da sind und stets da sein werden.“

In diesem Sinne grüßt Euch alle  
Euer Karl Junke

### Wird Moskau bald seinen größten Trumpf ausspielen?

Bundesvertriebenenminister Oberländer erklärte am 6. Juni dieses Jahres in Bad Münstereifel (Rheinpfalz), daß die sogenannte „Friedensgrenze“ östlich von Oder und Neiße verlaufen werde, falls es zu einem separaten Friedensvertrag zwischen der Sowjetunion und der Sowjetzone kommen sollte. Der Minister sagte: „Wir werden es erleben, daß die Hälfte des Gebietes östlich dieser Grenze — einschließlich Danzigs — eines Tages im Besitz der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands sein wird.“ Dr. Oberländer machte jedoch keine näheren Angaben darüber, worauf er diese Ansicht stützt.



Blick auf Kramskmühle. Besitzer: Heino Gause. Eingesandt von A. Franke, Berlin-Neukölln, Laubestr. 2.

### Vorlängs im Mai

Von Gerhard Seidlitz (Schluß von S. 1031, Mai-Heft)

Die Landschaft am Niedersee und am Gneven dürfte wohl die schönste der Friedländer Umgebung gewesen sein. In dieser Einsamkeit diente höchstens ein abgesägter Baumstamm als Sitzgelegenheit. Der Niedersee lag da in seiner ganzen Romantik vor uns. Das Wasser war glasklar und das frische grüne Laub spiegelte sich darin wider. Kein Lüftchen regte sich. Ein Hauch des Wald- und Wiesengrüns lag duftend über der Natur. Der Kalmus im Wasser gab seine Würze dazu. — Die Sonne schickte ihre sengenden Strahlen zur Erde. Ein Fischreiher flog mit breiten Flügeln über den See dahin. Weit höher in der Luft kreiste ein Habicht, um sich plötzlich wie ein stürzender Pfeil auf die Wiese fallen zu lassen. Auf dem See schwammen ein Bläß- und ein Wasserhuhn mit ihren Jungen, die schnell vor dem Habicht Schutz unter den Sträuchern suchten. Hier, wo wir die Natur Gottes nicht genug bewundern konnten, hörten wir plötzlich weit über Felder, Wiesen und Wälder das Geläute der drei Dorfglocken aus Rosenfelder herüber tönen. Hier konnte man stundenlang träumen und der leisen Musik des Wassers und des Waldes lauschen. Alles bildete für Auge und Ohr ein harmonisches und buntes, wohlthuendes Bild. — Es wurde acht Uhr. Wir wanderten weiter und kamen zum letzten Tal, das sich vom Niedersee bis hinter den Tanzpavillon erstreckt. An der Rosenfelder Landstraße lief uns ein Fuchs über den Weg. Das Gebelle seiner Jungen verriet uns den nahen Bau Reineckes. Wir gingen dem Bellen nach und freuten uns am Anblick der sich sonnenden Fuchskinder. Kurz bevor wir den Pavillon erreichten, huschte eine Kreuzotter unter einen Holzstapel.

Am Pavillon bewunderten wir die stolz gewachsenen Eichen und Buchen. Ja, es waren noch deutsche Eichen! Aber es gab noch mehr zu schauen: die herrlichen Monogramme und Gravierungen, die tief in die harte Rinde der Bäume geschnitzt waren. „Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort ...“ Hier war die Stätte, an der unsere schönen Wald- und Sommerfeste der Jugendzeit stattfanden: „Wie herrlich ist's im Wald, im frischen grünen Wald ...“. Viele werden sich noch an die Solo-Echos des Spielers auf der Anhöhe und an die Musik der Kapelle auf dem Podium erinnern. Es werden ihnen heute noch die Ohren klingen. — Aber auch an die schönen Turnerfeste sei hier gedacht. —

Als wir diese traute Stätte verließen, wanderten wir den sandigen Weg hinauf, um dann bald dem Gnevenwald Lebewohl zu sagen. Am Rande des Waldes hütete ein Hirte seine Rinder und spielte auf der Ziehharmonika das Lied: „Nach der Heimat möcht' ich wieder ...“. Die nun beginnende Landstraße war sehr ausgefahren und mit Gras bewachsen. Links und rechts erblickte man Dornbüsche und den Stamm einer vom Blitz zerschlagenen Birke. Links von der Chaussee steht die Abbauschule und geradezu winkt die sagenumwobene „Krause Lene“ herüber. In der Ferne sieht man den Kirchturm und das Dobrinkaschloß. Kaum waren wir am Gut Elisenhof vorbeigewandert, da sahen wir unsere Heimatstadt vor uns liegen. Links größten Stadtpark und Seminar. Die alten Stadtmauern glänzten aus der Ferne, als seien sie gestern erst entstanden. Die Glocken läuteten zum Kirchgang.

„Wie oft hat nicht dein Glockenklang uns Freud' und Leid verkündet?“

**Alle Berichte, Nachrichten und Anzeigen für die Juli-Ausgabe werden bis zum 1. Juli erbeten. Anschrift: Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45**

## Die Delegiertentagung des Heimatkreises Schlochau in Hannover

Am Sonntag, den 24. Mai d. J., fand in Hannover im Lokal „Döhrener Maschpark“ eine Sitzung des Vorstandes der Heimatkreisgruppe Schlochau unter Leitung des Heimatkreisvertreters, Ldsm. Joachim v. Münchow, statt. Es nahmen teil als Vertreter des Patenkreises Northeim: Herr Oberkreisdirektor Sauerwein, der die Grüße und Wünsche des zu seinem Bedauern verhinderten Landrats Dr. Belz überbrachte, und Herr Roeseler, ferner die Heimatkreisbearbeiterin, Frau Elisabeth Schleiff, der Herausgeber des „Schlochauer und Flatower Kreisblattes“, Ldsm. Erich Wendtlandt, sowie Vertreter der Ortsgruppen Berlin, Ruhr, Hamburg, Osnabrück, Hannover, Lübeck, Northeim und Köln/Bonn, der Vertreter der „Jüngeren Generation“, Ldsm. Olaf Buchweitz, sowie — als Gast — der Beauftragte für die Gestaltung des Ehrenmals, Ldsm. Karl Wendtlandt. Die Gruppe Südwest (Stuttgart) war bedauerlicherweise nicht vertreten.

Der Heimatkreisvertreter begründete, nachdem er zunächst — unter lebhaftem Beifall der Sitzungsteilnehmer — mit herzlichen Worten des Dankes des Wirkens und der Unterstützung des im vergangenen Jahre in den Ruhestand getretenen Oberkreisdirektors Michel gedacht hatte, seinen in Verbindung mit dem Landrat und Oberkreisdirektor des Patenkreises gefaßten Entschluß, das diesjährige Kreisgruppentreffen in Northeim mit Rücksicht auf die besondere außenpolitische Lage von Pfingsten auf den diesjährigen „Tag der Heimat“ (13. 9.) zu verlegen. Nach lebhaftem Hin und Her und nach einer gründlichen mit großem Freimuth geführten Aussprache, in der auch die Vertreter des Patenkreises ihre Pläne für die Ausgestaltung des Tages der Heimat vortrugen und weitestgehende Unterstützung zusagten, wurde beschlossen, das diesjährige Heimatkreistreffen am „Tag der Heimat“ in Northeim durchzuführen. Der Sonnabendabend ist für eine Delegierten-Versammlung und ein geselliges Zusammensein der bereits eingetroffenen Schlochauer vorgesehen, der Sonntagvormittag für Gottesdienste beider Konfessionen sowie eine gemeinsame Großkundgebung, zusammen mit den Einheimischen, Vertriebenen und Flüchtlingen aus dem Kreise Northeim. Der Sonntagnachmittag soll wiederum die Schlochauer vereinen. Bei der Kundgebung werden außer dem offiziellen Vertreter des Patenkreises und dem Heimatkreisvertreter das Bundesvorstandsmitglied, Ldsm. Wilhelm Hoffmann, sprechen. Der genaue Verlauf des Treffens wird noch rechtzeitig im Kreisblatt bekanntgegeben. Die Ortsverbände wurden gebeten, möglichst für gemeinsame Bus- oder Eisenbahnfahrten zu werben.

Bezüglich des Ehrenmals wurde Frau Schleiff gebeten, einen entsprechenden Aufruf im Kreisblatt mit der Bitte um Spenden für eine zu erstellende Ehrentafel in Northeim zu veröffentlichen. Der Vorstand hofft, die Vorarbeiten soweit vorantreiben zu können, daß mit der endgültigen Einweihung der Gedenktafel beim Heimatkreistreffen 1961 in Northeim fest gerechnet werden kann.

Der Heimatkreisvertreter wies darauf hin, daß auf Grund der von der PLM demnächst zu erlassenden „Heimatkreisordnung“ von jedem Heimatkreis ein „Heimatkreisausschuß“ gewählt werden muß, der sich aus repräsentativen Vertretern des Heimatkreises unter Berücksichtigung der früheren Berufsschichtung zusammensetzen soll und als Sprachorgan gegenüber dem Kreisausschuß des Patenkreises gedacht ist. Ferner bat der Heimatkreisvertreter die Ortsverbände dringend, sich — soweit dies noch nicht geschehen — der örtlichen Pommerischen Landsmannschaft anzuschließen, wobei selbstverständlich keine Zahlung doppelter Beiträge (Heimatortsgruppe, PLM oder B. v. D.) in Frage kommen dürfe. Jedes Mitglied einer Heimatgruppe zahlt an diese seinen Beitrag, die Ortsgruppe führt je Mitglied einen Beitragsanteil an die örtliche Landsmannschaft ab. Hierdurch wird jeder Landsmann automatisch auch Mitglied des großen Einheitsverbandes und trägt somit dazu bei, dessen Kampf um unsere gemeinsame Heimat zu unterstützen. Nach Erledigung weiterer Einzelfragen wurde die Sitzung mit einem Treuebekennnis zur Heimat geschlossen.



## Die Schlochauer in Berlin

Durch das schöne Pfingstwetter aus den Stuben herausgelockt, waren unsere Landsleute sehr zahlreich zu unserem Treffen am 2. Feiertag nach Lankwitz in „Pichlers Viktoria-Garten“ gekommen.

Um 16.30 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Ldsm. Gast das Treffen und begrüßte die Anwesenden. Ganz besonders gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Landsleute aus der Mittelzone gekommen waren. Er verlas dann den „Aufruf des Bundes der Vertriebenen“ und gab noch Erklärungen zu einigen Ortsgruppenangelegenheiten. Unter anderem wurde dann auch die Dampferfahrt am 14. Juni besprochen.

Mit Bedauern hörte die Versammlung die Mitteilung, daß der Patenkreis Northeim die schon zur Tradition gewordene Ferienaktion für die Kinder der Insel Berlin abgesagt hat, mit nur einigen wenigen Ausnahmen. Dann wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, dem früheren Oberkreisdirektor des Patenkreises Northeim und Ehrenmitglied der Berliner Kreisgruppe, Landsmann Michel, für seine Verdienste um die Berliner Kreisgruppe, insbesondere um die Kinderverschickung, den Dank auszusprechen.

Die Darbietungen des Chores der Landsmannschaften unter der bewährten Leitung des Ldsm. Hartmann fanden großen Beifall. Ein kleines Mädchen sagte Gedichte auf. Ldsm. Hartmann, dessen Vater seinerzeit auch in Schlochau Lehrer war, verstand es ausgezeichnet, mit den Landsleuten im Saal den Kontakt herzustellen, indem die Anwesenden im Wechselgesang mitsangen. Mit dem Westpreußenlied verabschiedete sich der Chor.

Nach einer Pause brachte Frau Kaiser flott vorgetragene Lieder zur Laute zu Gehör. Reicher Beifall lohnte die Sängerin und veranlaßte zu einigen Zugaben. — Anschließend sorgte die Kapelle wieder für Unterhaltung und Tanz. Besonders zu erwähnen wäre noch, daß ein Teil der Landsleute auf Grund einer Spende mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden konnte.

**Nächste Veranstaltungen: 14. Juni 1959 Dampferfahrt**

Abfahrt um 8.30 Uhr von der Fennbrücke (Wedding)

ferner: **28. Juni 1959 Treffen in Lankwitz**

Erich Gast

\*

## An alle Stegersschen Landsleute

Für unser Jubiläumstreffen in Leverkusen zeichnete ich eine Ortskarte von Stegers, aus der die Lage der einzelnen Häuser im geschlossenen Ortsteil ersichtlich war. Nunmehr möchte ich versuchen, eine **Ortskarte** aufzustellen, durch die alle ehemaligen Einwohner von Stegers erfaßt werden sollen, also nicht nur die gebürtigen Stegerser, sondern auch die, die einmal dorthin zugezogen sind und dort gelebt haben. Für jede Person wird eine besondere Karteikarte ausgefüllt. Hierfür benötige ich folgende Angaben in Maschinen- oder Blockschrift:

1. **Zu- und Vorname** (bei Frauen auch Geburtsname)
2. **Geburtsdatum und -jahr**
3. **Geburtsort**
4. **Beruf**
5. **Wohnung in Stegers** (Prechlauer Straße — Baldenburger Straße — Rittersberger Straße — Markt — Sandende — Babylon — Langheim — Neusorge usw.)
6. **Wann Stegers verlassen** (Datum, Jahr)?
7. **Für Zugezogene: Wann nach Stegers gekommen und woher?**
8. **Jetzige Anschrift.**

Wer Stegerssche Landsleute in der **sowjetisch besetzten Zone** und deren Anschrift kennt, wird gebeten, mir letztere ebenfalls mitzuteilen.

Es würde mich freuen, wenn sich recht viele melden würden.

Mit Heimatgruß!

Walter Wirth

(22 c) Düren (Rheinld.) Schließfach 141

## Hammerstein heute:

links: Fleischerei Mausolf und Bäckerei Gehrke; rechts: Blick von der Mühlenstraße am südlichen Markt entlang in die Mackensenstraße.

## Rund um die Heimarbeit

Wenn man in den letzten Wochen an zwei großen Heimattreffen teilgenommen hat, so ist man ein wenig „treffenmüde“. Das wird wohl allen Landsleuten so gehen, die in Gifhorn und in Hannover anwesend waren. Nun meldet sich, angeregt durch die vielen Veröffentlichungen über Heimattreffen, eine Anzahl von Landsleuten, die in **Oldenburg/Old.** und in **Bremen** ihren Wohnsitz haben. Auch sie wollen einmal teilhaben an einem größeren Wiedersehen. Während bisher alle Schwerpunkte der Vertriebenen durch die Gründung von Ortsverbänden erschlossen wurden, steht **einzig und allein** das weite Land Oldenburg und das Gebiet von Groß-Bremen noch ohne eine Schlochauer und Flatower Heimatgruppe da.

Über die beiden großen Treffen ist in unserer heutigen Zeitung ausgiebig zu lesen. Es ist zu hoffen, daß nichts Wesentliches zu berichten **vergessen wurde**. Da nun aber die Chronisten nicht überall dabei sein konnten, so wäre es wohl angebracht, wenn der eine oder andere Landsmann seine **eigenen Eindrücke** in unserm Kreisblatt zum besten geben würde. Wir alle würden ihm dankbar sein. Man möge auch verzeihen, daß einige Artikel in dieser Ausgabe nicht abgedruckt werden konnten. Im Juli wird dann alles Versäumte nachgeholt werden.

Der Juli ist nun einmal der **Reisemonat**. Viele Schlochauer und Flatower werden vielleicht auf Reisen gehen und dabei Heimatfreunde in Ost und West aufsuchen. Durch eine **Karten-nachricht** an das Kreisblatt könnten sie uns **teilhaben** lassen an ihrer Wiedersehensfreude. Wir werden dann diese Nachrichten in einer besonderen Rubrik mit großem Interesse lesen. Vielleicht finden wir ja bereits in dieser Ausgabe einige schüchternere Ansätze zum Thema „Kleines Wiedersehen“.

Anregungen, unsere Heimatzeitung **noch besser** auszugestalten, sind immer wertvoll. Fast wöchentlich trifft eine solche Anregung beim Herausgeber ein. Da schreibt zum Beispiel unser Landsmann **Lehrer Paul Hardtke in Oldenburg/O.**: „In vielen Heimatblättern befindet sich jedesmal eine Seite mit den Heimatanschriften. Es ist eine Art Adreßbuch. Man könnte die Blätter zusammenheften und hätte später ein vollständiges Verzeichnis.“ Selbstverständlich ist dies möglich. Aber wer hilft unserer Heimatkreisbearbeiterin bei der Auswertung der eingehenden Anschriften und wer hält diese Anschriftenkartei immer auf dem neuesten Stand? Das ist eine mühevollere Arbeit, der sich auch der Patenkreis Gifhorn unterzieht. Leider sind diese Anschriftensammlungen, gemessen an der früheren Einwohnerzahl unserer Heimatkreise **bei weitem nicht vollständig**.

Das Bestehen unseres Heimatblattes ist **längst nicht allen** ehemaligen Bewohnern unserer Heimatkreise bekannt. Da schreibt zum Beispiel Ldsm. **Werner Dienert aus Linde**, der jetzt in Südhorsten/Mühle über Stadthagen seinen Wohnsitz hat: „Endlich habe ich von Herrn Herbert Fahr in Bochum die Anschrift unseres so netten Heimatblattes erfahren. Ich habe ihn zu Pfingsten besucht und erfuhr überhaupt erst bei ihm von dem Kreistreffen. Ist in diesem Jahre noch ein Kreistreffen geplant?“

Bei aller Sorgfalt, die bei der Herstellung des Kreisblattes angewendet wird, sind doch **Druckfehler** nie ganz zu vermeiden. Dadurch wurde in der Pfingstausgabe die Nachricht vom Geburtstag unserer Schlochauer Landsmännin **Elsa Roesky** völlig entstellt. Frau Roesky, deren Ehemann, Herr Walter Roesky am 6. Februar dieses Jahres plötzlich an einem Herzinfarkt im Alter von 72 Jahren verstarb, beging am 17. Mai ihren 70. Geburtstag. Viele Schlochauer werden sich an die Eisen- und Haushaltwarenhandlung Walter Roesky im Artschwager'schen Hause erinnern. Die Tochter Lorelotte wohnt in Berlin und hat drei Kinder, Sohn Hanswalter hat einen Jungen und wohnt ebenfalls in Westberlin. Roeskys zogen etwa 1928 nach Berlin. Frau Elsa Roesky wohnt jetzt in Berlin-Siemensstadt, Goebelstraße 52 III. **Herzliche Glückwünsche noch nachträglich zum Geburtstage!**

Frau Roesky ist eine geborene Petkewitz. Und wenn ein alter Schlochauer den Namen **Petkewitz** hört, so verzieht sich seine Miene zu einem freundlichen Lächeln. Er denkt an die „Streiche“ des alten Herrn während seiner Schlochauer Zeit als Malermeister und als Hilfspolizeibeamter während des ersten Krieges. Ein alter Schlochauer Handwerksmeister hat sie gesammelt (wohl in seinem Gedächtnis) und beabsichtigt, sie demnächst dem Kreisblatt anzuvertrauen. Daß die Besonderheiten, die der **Urahn** hatte, sich auch auf die **Nachfahren** übertragen haben, beweist folgende nette Geschichte unserer Landsmännin Frau Gertrud Jaskulski, geb. Petkewitz. Sie schreibt aus Konstanz und ich darf es wohl weiter erzählen: „Unser Schwiegersohn hat sich zu meinem 72. Geburtstage etwas Reizendes ausgedacht: Er hatte unseren Sohn hier beauftragt, mir für jedes Jahr ein Fünfmärkstück zu besorgen und das Geld, also 72 Fünfmärkstücker, im Wort „URLAUB“ auf dem Geburtstagstisch auszulegen. Stück für Stück war wohl mit

Sidol blankgeputzt. Es sah richtig feierlich aus. Das war eine Freude für mich, als ich am Tage darauf 360 DM am Post-schalter auf mein Sparbuch einzahlen konnte. und der Post-beamte sah mich über die Brille so merkwürdig an. Er glaubte wohl zunächst, ich sei unter die Falschmünzer gegangen.“

Und das wird noch die Flatower sehr interessieren: Im „Flatower Heimatspiegel“ auf Seite 924 (Kreisblatt Nr. 10/1958) berichtete „Holzaue“ folgendes: **Die Töchter Grzeskiewicz und Schwestern des Prälaten G.** sind bekannt als Inhaberinnen der einstigen Gastwirtschaft — „Kloster“ genannt — am Petersilienmarkt, während ein Onkel des Prälaten, Fleischermeister Grzeskiewicz, durch seine vorzüglichen warmen Würstchen, die er auf den Wochenmärkten anbot, noch manchem alten Flatower bekannt sein dürfte.“ Daraufhin meldete sich Frau Agnes Schulz, geb. Grzeskiewicz aus Hannover-Nord, Stader Landstraße 3 und schreibt: „Es freut mich sehr, daß mein Vater noch nach sechzig Jahren als Fleischermeister in gutem Ruf steht. Ich bin seine jüngste Tochter. Meine Eltern habe ich nie gekannt, denn mit zwei Jahren war ich Waise. Die Schwester meines Vaters, Frau Kowalske hat mich erzogen wie ihr eigenes Kind. Der Schreiber des Berichtes hat sich geirrt: Nicht die Schwestern des Herrn Prälaten hatten die Gastwirtschaft, sondern die Tanten. Es waren die Schwestern meines Vaters. Anna Grzeskiewicz hat ihrem geistlichen Bruder in Prechlau den Haushalt geführt; sie war sehr beliebt. Man nannte sie nur „unsere Tante Anna“.

Und damit wollen wir es für heute genug sein lassen. Es ist nämlich anzunehmen, daß die Zeitung wieder einmal „über-voll“ wird und somit nicht einmal Raum genug für die Überschriften bleibt, die wir doch künftig ein wenig größer drucken wollen. Die Zeitung wird dadurch übersichtlicher und besser lesbar. Alle diejenigen, welche glauben, daß unser Lesestoff bald erschöpft sein wird, werden angenehm enttäuscht sein. Das soll aber nun auch wieder nicht heißen, daß niemand mehr Berichte einsenden soll. Berichte aller Art sind immer willkommen. Dabei sei eine Bitte ausgesprochen: **Rechtzeitige Ein-sendung** gewährleistet bessere Bearbeitung aller Bitten auf Veröffentlichung.

### Schlochau-Flatower Jugendgruppe im Ortsverband Köln-Bonn

Die Jugendgruppe Köln-Bonn lädt die jüngere Generation unserer beiden Heimatkreise zu einem Jugendabend am Sonntag, dem 28. Juni 1959 um 17 Uhr in Köln-Ehrenfeld, Hüttenstraße 24 (Gasthof Michartz, in der Nähe des Bahnhofs Köln-Ehrenfeld) recht herzlich ein.

Ziel der Jugendgruppe ist es, das Zusammengehörigkeitsgefühl, das uns die gemeinsame Heimat aufgibt, zu wahren, zu pflegen und eine echte Gemeinschaft zu bilden, die der Anonymität und Vermassung des Einzelnen in der heutigen Industriestadt entgegenwirkt.

Der Vorstand.

### Ja so iss dat

Wädde iss ehe grot Treffet wäst. Itsch mein dat ih Hannover. Dat scholle ah achthunnd west sün, uh dat wunnd mi do sehe, dat daue so väl vah us ih dä Jejend wauhne deue. Wi sün, do niu all tweemaul tu usem grote Bundestreffen ih Northeim toopkaume, do iut de Etsch va Hannover were bim este Maul gaue tschen uh bim tweede Maul uk bloß ehe pau daue. Niu schient dat so iutuseihen, ass wä sei wedde upwötscht sün. Hoffentlich bliewe sei niu uk am Läwen. Ih dä este Tied na dem Tschriech were daue do uk dei grote Treffen, uh dat sei alle ümsiedelt ode stuwe sün, hebtsch nie löft.

Ih Genf sün dei Grote niu all ehe pau Wätsche am Verhanneln uh no imme kah ma ni sägge, wat dauebie riutekaume waht. Jede Dach äte sei bi ehn ande Auwetbrot ode uk Mid-dach. Dat schient daue woh dat wichtisch tu sün. Ja, so hätt jede Kongreß siehe Jesischt. Voh 140 Jaure ih Wien hebbes dantz uh hüt äte sei. Nebenbi jesächt tschem dunn uk nücht Jescheits riute. Dat Problem is uk tuh groot um dat owet Tschnei tu brätschen.

Hebbe do us Delejeichte neulich uk veie Stunn brukt, üm „ja“ ode „nee“ tum Treffen am drütichte September ih Northeim tu sejen. So lang diuet dat niu im Lütje bät ma sitsch ehshch wahet. Doh niu iss dat beschlaute uh itsch hoff, dat sitch doh ehn Mass finne wahet dei sitch ah disem Dach up Strümp mauke wahet, üm dä „Dach de Heimat“ mit dä Northeimsche tu begauen.

Tschinnelüd wat iss dat dit Jaue do voh ehe dömlich Wäde. Vah Wiennachte hett dat bi us ih Holstein este dreimaul rajent, all Daug Sün uh Wind uh wä ehne Gaude hätt, dei mut faststelle, dat nücht wasse wih. So ass hiehe waht dat uk woh anne waje sün. Ja, dei Politisch uh dat Wäde mötscht us all Ahje. Kooht nah dem Tschriech hadde imme dei Flüchtlinn schuld, weh dat Wäde nüsch ducht. Do hüd höre wih all bull tu de Einheimische uh kohle am Wäde nih Schuld sün.

Bliewt voh hüt alle recht sunnt uh laudtjuch bet tum nächste-maul geut gaue.

Dei iut Freedlann

## Carl Lange ist heimgegangen

In den letzten Stunden im Maien ist unser Ostlandbruder, Carl Lange heimgegangen. Er, einer der Mitbrüder der Dichtergemeinschaft 'Die Kogge', der deutsche, holländische und belgische Dichter angehören, mußte sein Boot in das ewige Meer steuern. Uns Ostlandleuten war er mehr. Für uns war Carl Lange der Herausgeber der 'Ostdeutschen Monatshefte'. Fünfundzwanzig Jahrgänge seiner Schrift gaben uns Freude, guten Rat und halfen uns über das bittere Heimweh hinweg, als uns das Untier Krieg die Heimat nahm.

Wir, die wir ihm nahestanden, sahen immer sein Herz. Es ist schön, das einem Manne nachsagen zu können. Er, schon im ersten Weltkrieg Offizier, zeigte ein Menschenleben hindurch die Gradheit jener Männer, die niemals untreu wurden. Vollendeter Preuße und bewußter Deutscher, mühte er sich um die Verständigung zwischen den Nationen Europas und der Welt. Carl Lange neigte sich vor Diktatoren nicht. So mußten denn seine Blätter einige Jahre schweigen. Es war uns allen damals sehr leid darum.

Als die große Not kam, verlor er seinen Heimatplatz in Danzig/Oliva. Sein Notweg führte ihn zuerst in die Sowjetzone. Es verwundert uns nicht, daß die Mächtigen dort ihn des Verrates bezichtigten und in den Kerker warfen. Im Gefängnis ritzte er seine 'Lieder aus dem Kerker' in den Mörtel der Zellenwand. Die Schergen der Macht mußten ihn aus der Haft entlassen. Wieder einmal stand er ohne Heimat da. Die

hansische Stadt Bremen bot dem Fahrensmann am Koggebord eine neue Heimat. Unentwegt ging der Rufer Lange sofort wieder auf Reisen, um zu den Ostlandleuten zu sprechen. Viele hörten ihn, liebten ihn und gewannen über seinem Wort die Hoffnung auf eine Verständigung mit dem polnischen Volk, mit den anderen Ostvölkern. Wie man ihn achtete, mag als erwiesen gelten, wenn man weiß, daß die polnischen Archive bereit waren, ihm seine verlorene Bücherei zurückzugeben.

Von Bremen aus schickte er wieder seine Hefte in das deutsche Land. Was sie aussagten, wissen wir alle. Der 25. Jahrgang der 'Ostdeutschen Monatshefte' war zur Zeit seine und unsere Freude. Wie er uns mit seinen Mitarbeitern in ihnen immer wieder der Heimat Bild malte, mag schwer wiegen vor Gottes Gericht. Er half damit und darin den Brüdern das Leid tragen.

Fünfundsiebzig Jahre ist unser Carl Lange alt geworden, — nur ein kleines Weichen fehlte an der vollen Zahl, — alle diese Zeit aber stand unter dem Wort der Fahrensmänner am Koggebord: 'Wil Got, so fare ick wol, de wyle ick leve!'

So 'fare wol', Carl Lange, fahre wohl in den Hafen Gottes. Geliebt von den Deinen, geliebt auch von uns, warst du immer Christ, Deutscher und wahrhafter Menschenbruder, warst es allen Menschen ohne Unterschied und Ansehen der Person. Wir geleiten dich am Tage dieses letzten Wortes zu Grabe. Wir werden uns sehr tief verneigen und dir die Grüße der Brüder sagen.

Rolf Wilke

## Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos, Bildpreis auf Anfrage)

- 91 Jahre alt wurde am 14. Juni Ldsm. August Nalloweg aus Flatow. Jetzt in der sowj. bes. Zone.
- 89 Jahre alt wird am 5. Juli Frau Emma Lüttke, früher Tarnowke. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Karl, ist geistig nicht mehr so auf der Höhe, körperlich dafür um so rüstiger und grüßt alle Tarnowker. Jetzt: (20 a) Otze Nr. 4 über Hannover.
- 83 Jahre alt wurde am 31. Mai Ldsm. August Blank vom Steinberg, Grabau, Kr. Schlochau. Er grüßt alle Freunde und Bekannten aus Bergisch Gladbach (Hand), Königsberger St. 3.
- 83 Jahre alt wird am 19. Juni Ldsm. August Weilandt, früher Glumen, jetzt: Berlin-Zehlendorf, Dahlemer Weg
- 82 Jahre alt wurde am 25. Mai Frau Emilie Rux, früher Ruthenberg-Abb., jetzt: Schwarzenbek/Holstein, Blinde Koppel 26.
- 82 Jahre alt wurde am 17. Mai Ldsm. Robert Matz aus Heinrichswalde, jetzt: (24 b) Linden über Heide/Holstein. Bei erstaunlicher Rüstigkeit, geht er noch alle Tage seiner Arbeit nach und grüßt alle Heinrichswalder, die er kennt.

Am 13. Juni 1959 beging der frühere Steuersekretär beim Finanzamt Flatow, Ldsm. Karl Kassin seinen 80. Geburtstag.

In Steinfurt, Kr. Schlochau geboren, ist er immer noch sehr rüstig. Die Brille benutzt er nur zum Lesen und zum geliebten Skatspiel. Im Sommer arbeitet er bei seinem Sohn Herbert im Garten, hackt, gräbt und mäht den 1500 qm großen Rasen. Oft unternimmt er Spaziergänge in die schöne Umgebung. Bis 1955 lebte er mit seiner Ehefrau in Hagenow/Meckl. Jetzt wohnt er in Würzburg, Sieboldstr. 10.

80 Jahre alt wird am 28. Juni 1959 der Maschinist August Schmidt aus Tarnowke. In Schartau bei Magdeburg geboren, wanderte er im Jahre 1903 nach Tarnowke aus, wo es ihm gefiel. Nach dem 1. Kriege machte er sich selbständig, und wurde Schausteller. Mit einem Karussell, einer Schieß- und Würfelbude wanderte er von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, denn acht Kinder sollten ernährt werden. Von 1938 war er in Bethkenhammer als Oberheizer und Magazinverwalter tätig. 1942 starb seine Ehefrau. Geistig und körperlich noch sehr auf der Höhe, wohnt er jetzt bei seinem Sohn Fritz in (24 a) Lankau bei Mölln in Holstein. An den Heimattreffen nimmt er immer noch teil.

80 Jahre alt wird am 29. Juni Frau Pauline Prill, geb. Reichel aus Abb. Eickfier, Kr. Schlochau. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter, Frau Frieda Sengpiel, Duisburg, Waldstr. 83.



80 Jahre alt wurde am 1. Mai 1959 Frau Ida Prahl, geb. Nimitz aus Grunau und zuletzt Pr. Friedland, Hotel Burghof. Sie lebt jetzt bei ihrer ältesten Tochter (Fam. Kathke aus Gut Tannenhof, Kr. Schlochau) in Liebertwolkwitz bei Leipzig, Güldengosser Str. 28.

80 Jahre alt wird am 10. Juli Frau Berta Ost, geb. Wiese aus Baldenburg. Sie grüßt herzlich alle Verwandten und Bekannten aus Baldenburg und Umgebung. Jetzt: Siegen/Westf., Unter dem Klingelschacht 11.

80 Jahre alt wurde am 9. Juni Ldsm. Schmiedemeister Hermann Schnabel aus Hammerstein, Schmiedestr. 4. Er grüßt mit seiner Ehefrau alle Bekannten aus Weimar, Krs. Kassel, Dörnbergstr. 54.

80 Jahre alt wird am 18. Juni Frau Ida Haase, Ehefrau des verstorbenen Bäckermeisters Haase aus Schlochau-Bahnhof. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in Oesede bei Osnabrück, Königsbergweg 5.

78 Jahre alt wurde am 3. Juni der Rangieraufseher a. D. Wilhelm Reetz aus Flatow. Das Geburtstagskind, geistig und körperlich noch sehr rüstig, wohnt bei seiner Tochter Berta Hoffmann in (20 a) Mörse über Wolfsburg, Schulstr. 5.

77 Jahre alt wurde am 2. Mai Frau Berta Dahlmann aus Gertzberg, Kr. Schlochau. Jetzt: (24 b) Elskop, Krs. Steinburg/Holst.

77 Jahre alt wurde am 29. April Ldsm. Reinhold Krenz aus Schönfeld, Krs. Flatow. Jetzt: Ahlem, Landkreis Hannover, Büntestraße 11.

76 Jahre alt wurde am 12. Juni die frühere Kaufmannsfrau Anna Patzwahl aus Tarnowke. Bei guter Gesundheit sendet sie viele herzliche Grüße an alle Bekannten und an ihre frühere Kundschaft, die von ihr immer treu bedient wurde aus: (24 b) Leck (Schleswig), Flugplatz.

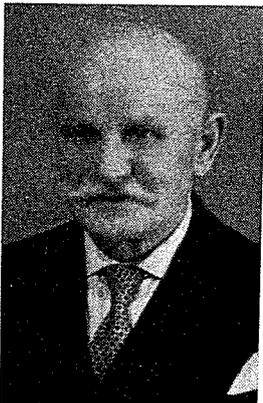
75 Jahre alt wurde am 6. Juni Ldsm. Otto Nimitz aus Dobrin, Krs. Flatow. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau Hedwig (67) bei der Tochter Christel und dem Schwiegersohn in Lübeck-Siems, Am Wallberg 10. Herzliche Grüße allen Verwandten und Bekannten!

75 Jahre alt wird am 23. Juni Frau Minna Borck aus Schlochau, Kreuzstraße. Jetzt wohnt sie bei ihren Kindern, Familie Paul Dziomba in Wolfsburg, Dantehof 3, und grüßt alle Schlochauer.

72 Jahre alt wird am 23. Juni Frau Else Krön, früher Krojanke, jetzt: Berlin-Neukölln, Nogatstraße 32.

70 Jahre alt wird am 19. Juni Frau Paula Sauer, Ehefrau des verstorbenen Fuhrunternehmers Gustav Sauer aus Schlochau, Unter den Linden. Jetzt: Heide/Holstein, Kleine Freiheit 2.

70 Jahre alt wird am 23. Juni Ldsm. Adolf Block aus Flatow. Jetzt: sowjet. bes. Zone



- 70 Jahre alt wurde am 13. Juni Justizoberinspektor i. R. Carl August Adam, früher Flatow, jetzt: Schwelm/Westf., Tobiensstraße 11.
- 69 Jahre alt wurde am 13. Juni die Witwe Frau Johanna Wenzlaff, geb. Zieroth, früher Flatow, jetzt: (23) Melle, Kampstraße 10.

#### Erstkommunion

am Weißen Sonntag: **Viktoria Woytalewicz**, Tochter des Tierarztes Paul Woytalewicz und seiner Ehefrau, früher Dt. Briesen. Jetzt: Siedlinghausen (Hoch-Sauerland)

**Klaus und Armin Kugler in Blomberg/Lippe, Huxwiedestr. 24** (Eltern: Kriminalbeamter Josef Kugler und Frau Hildegard, geb. Altenburg, früher Flötenstein).

#### Vermählung

**Helga Hübner, früher Hammerstein, Gartestr. 9, zuletzt Lüder 111 über Wittingen/Han. und Manfred Bungartz in Walsrode** am 11. Oktober 1958.

#### Silberhochzeiten

am 4. Mai: Kreisvermessungsoberspektor und Leiter der Katasteramtsnebenstelle Bünde/Westf. **Erich Schulz** (gebürtig in Schneidemühl-Hauland, Krs. Schwerin/Warthe) und **Frau Meta, geb. Wellnitz** (gebürtig in Treuenheide, Krs. Flatow), zuletzt wohnhaft in **Schlochau, Konitzerstr. 24 a** (Neubau Sawatzki). — Sie grüßen alle Bekannten aus den Kreisen Schlochau und Flatow recht herzlich aus: Bünde/Westf., Wilhelmstr. 9;

am 12. Mai: die Eheleute **Johann Plonski und Frau Agnes, geb. Schmidt, früher Prechlau bei Herrn Moek, jetzt: Ramhorst über Lehrte/Han.**

am 13. Juni: die Eheleute **Franz Arndt und Frau Margarete, geb. Klemp, früher Eickfier (Buchanger), jetzt: Neuß/Rhein, Berghäuskenweg 34.**

#### Goldene Hochzeit

am 23. April: Weichenwärter i. R. **Johann May und Frau Anna, geb. Moeske, früher Buschdorf, Krs. Flatow, jetzt: Visselhövede/Han., Wiesenstr. 9;**

am 19. Juni: die Eheleute **Hermann Wollermann und Frau Else, früher Schlochau, jetzt: Berlin O, Gerberstr. 1.**



Allen Landsleuten aus Ziskau und Umgebung, die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit ihre Glückwünsche übermittelten, danken wir herzlichst.

Rudolf Zühlke und Frau Hedwig, geb. Sieg, aus Ziskau, Kr. Flatow. Jetzt: Calbe/Saale, Nienburger Straße 103.

#### Ernennung

Zum Landgerichtsdirektor wurde unser Landsmann **Paul Köhn aus Stretzin** ernannt. Seine Anschrift: Frankfurt/Main, Siegmund-Freud-Str. 15.

#### Praxiseröffnung

Unser Landsmann **Dr. Eberhard Enß, früher Schlochau, Kreisbank, bisher in Bonn, eröffnete** am 1. Juni 1959 in Aachen, Kapuzinergraben 8 seine Praxis als Facharzt für Urologie.

#### Es starben fern der Heimat

**Ldsm. Bernhard Gohr aus Stegers** am 29. Mai 1959, 89 Jahre alt in Kerpen/Erft, Bachstr. 45.

**Frl. Martha Vergin aus Stegers** am 15. Mai 1959 im Alter von 66 Jahren in Bonndorf/Schwarzwald.

**Telegraphensekretär i. R. Friedrich Lanske** am 26. Mai 1959 im 69. Lebensjahre in Berlin W 30 (Schöneberg), Eisenacher Straße 31. Seit 1911 in Berlin wohnhaft, früher Flatow, Vorstadt.

**Bauer Albert Stach aus Abb. Baldenburg** am 6. Mai 1959, fast 87 Jahre alt, zuletzt in Krüge, Kr. Freienwalde. Die Angehörigen: Fam. Bernhard Schulz und Fam. Herbert Matz.

**Ldsm. Wilhelm Herlitz aus Schönfeld, Kr. Flatow** am 1. Jan. 1946 in Iven, Kr. Anklam, nach kurzer, schwerer Krankheit.

#### Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Mannes **Ernst Ackermann, geb. am 20. 7. 1888 in Barkenfelde, Krs. Schlochau, wohnhaft in Fernheide**. Von Russen verschleppt am 1. März 1945. — Auskunft erbittet: Frau Amanda Ackermann, (24 a) Ratekau über Lübeck, Waldweg.

Ich suche die jetzige Anschrift des Herrn **Zander aus Babusch bei Pr. Friedland** oder die Anschrift seiner Ehefrau. Ferner suche ich Herrn **Zieglermeister Max Damerau** oder seine Ehefrau. Nachricht erbittet: Frau Alma Mehrdel, geb. Goede, (23) Fredelake, Post Goldenstedt, Krs. Vechta i. O.

Wer kann mir die jetzige Anschrift von **Frl. Martha Scheffler** angeben, die im Jahre 1958 als Umsiedlerin aus den unter vorläufiger polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten kam? Nachricht erbittet: Günther Redmann, (23) Rotenburg/Han., Pommernweg 8.

Gesucht wird **Heinz Lück, früher Elisenhof bei Pr. Friedland**. Er stand im Januar 1945 noch in Ausbildung in Gnesen/Warthe-gau und war beim Einmarsch der Russen am 15. Januar zu einer Härteübung ostwärts Gnesen abkommandiert. Dort war er mit mehreren Kameraden aus den Kreisen Schlochau und Flatow zusammen. (Granatwerfer E. u. Ausb. Komp. 121). Wer kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Nachricht erbittet: Ernst Lück, (20 a) Essenrode, Krs. Gifhorn.

Wer kann mir die Anschrift von **Frau Leokadia Prodöhl, geb. Schulz, früher Abb. Dt. Krone** mitteilen? Antwort erbittet: Frau Maria Olberding, geb. Kampf, früher Bergelau, Krs. Schlochau. Jetzt: Helden, Krs. Olpe/Westf.

Hat jemand von den Lesern noch folgendes Bändchen in seinem Besitz: „**Geschichtliche Erzählungen aus dem Ostland**“ von **Bruno Giersche?** (Verlag „Heilige Ostmark“, Frankfurt/Oder.) Nachricht direkt erbeten an: Hauptlehrer Bruno Giersche (24 b) Heidgraben über Uetersen/Holstein.

In einer dringenden LAG-Sache suche ich Herrn **Otto Katzoiki, früher Hammerstein, Ratzebuhrer Siedlung**. Nachricht erbittet: Herbert Schollow, Luisenhall über Göttingen.

Gesucht wird **Bruno Lenz aus Bischofswalde-Dunkershof**. Er wird vermißt seit 1944. Letzte Nachricht vom Herbst 1944. Feldpostnummer 56 736. Nachricht erbittet Frau Ida Hentges, geb. Lenz aus Bischofswalde. Jetzt: Köln-Zollstock, Metternicher Straße 1.

#### Anschriftenänderungen

**Famile Clemens Roggenbuck und Anna Sotek, früher Flötenstein, jetzt: Bergisch Gladbach (Hand), Königsberger Str. 3. — Paul Sand und Frau Frieda mit Mutter, geb. Peters, früher Domschlaff, jetzt: Rieden 50, Post Stoppelmarm über Vechta/Oldbg. — Elsa Hoffmann, Tochter des früheren Besitzers Friedrich Kosse, früher Schlochau, Bahnhofstr. 20, jetzt: Köln-Weidenpesch, Wolfhartstr. 12. — Robert Völz, früher Eickfier, bisher Minden/Westf., Domlandweg 4, jetzt: Flüchtlingsaltersheim Nannen, Landkr. Minden/Westf. — Meta Reimann, früher Pr. Friedland, Ob. Kesselseestr. 6, jetzt: (23) Neuenkirchen über Bramsche. — August Riemer, früher Dannitz, jetzt: (22 b) Gemünden über Kirn, Altstadt 15. — Malermeister Renn und Frau Adelheid, geb. Sinakowski, früher Schlochau, Bahnhofstr., jetzt: Köln-Ehrenfeld, Eichendorffstr. 1. — Paul Heisler, früher Heinrichswalde, jetzt: (24 a) Hollenbeck über Stade. — Martha Daniel, geb. Wollschläger, früher Schlochau-Abb., Lindenbergrstr., jetzt: Bremen-Blumenthal, Auf der Ahnte 37 — Alwine Dubberke, früher Pollnitz, jetzt: Hannover-Vahrenwald, Witzendorffstraße 18 I bei Thedt. — Wilhelm Böhm und Frau Waltraud, geb. Bleck nebst Kindern Gudrun, Hildrun und Hartmut, früher Gut Waldeck bei Kölpin, Kr. Flatow, seit 1947 in Brockel, Krs. Rotenburg, jetzt: Bremen, Ahlringstr. 10. — Gustav Pischke, früher Bauer in Krumenfließ, Krs. Flatow, jetzt bei seinem Sohn Heinz in Dortmund-Löttringhausen 383. — Stadtinspektor Erich Mahlke, früher Flatow, jetzt: Duisburg, Kammerstr. 148. — Paul Skowera, früher Flatow, neben Haus Dr. Messerschmidt, jetzt: Porz-Grengel, Elsdorfer Weg 16. — Emma Herlitz und Tochter Christel, früher Schönfeld, jetzt: Schönwalde bei Falkensee, Fontane 47 — Ruth Blesch, geb. Herlitz, früher Schönfeld, jetzt: Blumberg bei Berlin, Birkholzer Straße — Hans Herlitz, früher Schönfeld, jetzt: Ludwigshafen/Rhein, Gutenbergstr. 62 — Paul Pankonin, früher Schmirldau, jetzt: Wörrstadt, Kr. Alzey — Margarete Wendland, früher Flatow, Bahnhofstr. 6, jetzt: Düsseldorf-Unterrath, Kalkumer Str. 106 — Hugo Kohls, Müllermeister, früher Gursen, jetzt: Düsseldorf, Rochusstr. 39 a — Frieda Hardtke, früher Flatow, jetzt: Berlin-Britz-Süd, Fritz-Reuter-Allee 166 a — Gertrud Kortas, geb. Kroll, früher Flatow, Am Bahnhof, jetzt: Düren/Rhld., Gneisenaustr. 1 — Wilhelm Habath, früher Flatow, jetzt: Köln-Weidenpesch, Schreinerstraße 14 — Georg Kutzmann, früher Wenger, jetzt: Oberhausen, Brücktorstraße 59 — Marta Jähnisch, früher Aspenau, jetzt: Remscheid-Hasten, Hastener Straße 81 — Erna Benthin, geb. Hüske, früher Kl. Butzig, jetzt: (24a) Ratzeburg/Lbg., Saarlandstraße 13 — Irma Manke, früher Krojanke, jetzt: Hamburg 13, Grindelallee 80/IV.**

## Familien-Anzeigen

Roswitha

Unser Hartmut hat am 26. Mai ein Schwesterchen bekommen, worüber wir alle uns sehr freuen.

Paul Borck, früher Schlochau, Kreuzstr. 3  
und Frau Erika, geb. Schulze,  
früher Lindstedt bei Gardelegen

Wolfsburg, Dantehof 8

Kirsten-Maria

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an

Margret Teske, geb. Herkenrath  
Hans-Joachim Teske

Mülheim/Ruhr, Hingbergstr. 124, den 8. Mai 1959  
früher Dt. Briesen, Krs. Schlochau

Annelore und Eberhard freuen sich über ihr Brüderchen JOHANNES und mit ihnen die Eltern

Dr. Ingeborg Enß, geb. Flad  
Dr. Eberhard Enß

Bonn, Himmelfahrt, am 7. Mai 1959  
z. Z. Universitäts-Frauenklinik Bonn, Venusberg  
Aachen, Kapuzinergraben 8  
früher Schlochau, Kreisbank

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen wir hocheifreut an

Gertrud Bähr, geb. Reumann  
Artur-Erwin Bähr

Schoningen/Solling  
Kr. Northeim

früher Neu-Schwente  
Kr. Flatow

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unserer Tochter ORLA bekannt

Karl Teuteberg, Tischlermeister  
Isolde Teuteberg, geb. Bähr

Göttingen,  
Am Hasengraben 1

früher: Neu-Schwente  
Kr. Flatow

Ihre Verlobung geben bekannt

Anita Poppe  
Heinz Nyffenegger

21. Mai 1959

Heilbronn/Neckar,  
Nordstr. 49

früher Schlochau/Pom., Mittelstege 1

Basel( Binningen)  
Schweiz

Verlobte

Lia Niemann  
Arnulf-Dankwardt Buchweitz

Osnabrück, Pfingst-Samstag 1959

Möserstr. 45

früher Schlochau,  
Steinbornerweg 6  
Krahnstr. 36/37

Ihre Vermählung geben bekannt

Charly Welz  
Christa Welz

geb. Frohwerk  
Pfingsten 1959

Berlin

Sottrum über Hildesheim  
früher Flatow

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. vet. Horst Zimmermann  
und Frau Evamaria geb. Arndt

Dresden A 16  
Tetschner Str. 74  
Haus 13

früher Schlochau  
Königstraße 3

Ihre am 20. Juni stattfindende Vermählung geben bekannt

Horst Dietrich Weiher  
Erika Weiher geb. Arndt

früher

Wedel  
Kr. Köslin

Augusthof  
Kr. Schlochau

jetzt: Neviges/Rhld., Blücherstr. 16

Ihre Vermählung geben bekannt

Eberhard Siegler  
Hannelore Siegler

geb. Lohsin

Hannover-Döhren  
Bernwardstraße 11 A  
früher Hammerstein,  
Schloßstraße 1

Osterode-Freiheit  
Hauptstraße 45

13. Juni 1959

Josef Siefert und Frau Maria geb. Zielinski

feierten am 22. Mai 1959 ihre  
Diamantene Hochzeit

Wir grüßen alle Bekannten aus der Heimat!  
früher: Pr. Friedland, Hohe Torstr. 14  
jetzt: Berlin-Spandau, Pichelsdorfer Str. 78

75 Jahre alt wird am 24. Juni 1959 unser lieber Vater  
und Großvater.

Er ist gesund und wir alle sind mit ihm glücklich.

Das Geburtstagskind:

Herr Erich Jaek, Heiligenhafen/Holstein, Gärtner-  
straße 14, früher Pr. Friedland

Die 1. Generation:

Herbert Jaek und Frau, Bonn, Meckenheimer  
Alle 96

Bernhard Jaek und Frau, Uslar, Petershöhe

2. Generation:

Wolfgang und Lutz, Bonn

Klaus, Andreas, Thomas und Mathias, Uslar

Anlässlich meines 75. Geburtstages am 23. Juni sende ich allen lieben Schlochauern, Kaldauern und Buschwinklern, besonders meinen Altersgefährten herzliche Heimatgrüße.

Frau Minna Borck, geb. Winter

früher Schlochau, Kreuzstraße 3

jetzt Kl. Rhüden/Seesen (Harz), Hohäuser Str. 10

Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Heim-  
gange meines lieben Mannes, unseres treusorgenden  
Vaters, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Louise Neitzel und Kinder

Hannover, im Juni 1959  
Kopernikusstr. 1

Aufrichtigen Dank für die herzliche Anteilnahme zum  
Heimgang unserer lieben Mutter.

Ilse Utz, geb. Fedtke  
Rudolf Utz

Lauenburg/Elbe, Mai 1959  
früher Mossin

Am 14. Mai 1959 entschlief unsere liebe Mutter und Großmutter,

**Frau Frieda Körnke**  
geb. Bohn

aus Damnitz, Kr. Schlochau in Magdeburg (sowj. bes. Zone) im 85. Lebensjahre.

**Geschwister Körnke und Enkelin**

I. A. Gerhard Körnke, Berlin-Grunewald 1  
Hohenzollerndamm 78, I

Am 22. April 1959 ist unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

**Carl Kohlhoff**  
(früher Baldenburg)

im Alter von 87 Jahren für immer von uns gegangen. Nach einem rechtschaffenen Leben voller Fürsorge für die Seinen hat er die Schicksalsjahre nach der Flucht mit bewundernswerter Kraft gottergeben getragen. Seine Sehnsucht nach der Heimat blieb unerfüllt. Ein sanfter Tod erlöste ihn von seinem irdischen Schmerz.

In stiller Trauer  
**Carl Kohlhoff jun.**  
im Namen aller Angehörigen.

Leverkusen, Scharnhorststr. 32, im April 1959

Die Beisetzung fand in aller Stille in Dargitz (Meckl.), seinem letzten Aufenhaltsort, statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute im 83. Lebensjahre unsere treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Anna Frohwerk**  
geb. Liebchen

In tiefer Trauer  
**Ernst Frohwerk und Angehörige**

Die Beisetzung fand am Montag, dem 25. Mai, um 15 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Sottrum statt. Sottrum über Hildesheim, den 22. Mai 1959  
früher Flatow

Nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief unerwartet am 8. Mai 1959 um 7.55 Uhr unser lieber Verwandter

**Wilhelm Schimmelpfennig**

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Lieselotte Schulz, geb. Müller**  
**Franz Schulz**

Berlin-Schöneberg, den 9. Mai 1959  
Gotenstraße 2

Die Beerdigung fand am 12. Mai 1959 auf dem Alten Zwölf-Apostel-Friedhof in Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 24—25 statt.

Kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres verstarb plötzlich in Hoengen bei Aachen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Margarete Schulz**  
geb. Neumann

Sie wurde am 14. April 1959 auf dem Waldfriedhof in Rüsselsheim (Hessen) beigesetzt.

In stiller Trauer  
**Ernst Schulz und Frau Lisa, geb. Doege**  
**Ernst Siebenhühner und Frau Meta, geb. Schulz**  
**Harald Bender und Frau Hedel, geb. Schulz**  
**Franziska Heisler, geb. Schulz**  
**Horst Klant und Frau Elly, geb. Schulz**  
**Fritz Heisler als Enkel**

Hoengen/Aachen, früher Hammerstein, Hotel Pochat  
Schillerstr. 56 und Landeck

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,  
wollt Gott, ich wär in dir!

Am 15. April 1959 rief unser Heiland Jesus Christus unsere liebe Oma

**Adele Karsten**  
geb. Hintz

aus Bölzig im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit!  
In liebevollem Gedenken

**Familie Heinz Hintz**  
(14b) Metzingen/Württ., Hans-Sachs-Weg 10

Meine liebe Schwägerin und Schwester, unsere gute Tante und Großtante

**Maria Riemer**

entschlief heute nach langem, schwerem Leiden, wohl-vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der Familie  
**Otto Mau**

Heiligenkirchen-Schling Nr. 23, den 16. Mai 1959  
Kr. Detmold früher Damnitz

Erloschen ist Dein Lebenslicht  
Vergessen werden wir Dich nicht!

Fern der Heimat starb am 20. Mai 1959 ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Opa

**Hermann Wendt**  
Melkermeister a. D.

aus Schlochau-Kaldau im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer  
**Frau Marta Wendt, geb. Reinke**  
nebst Angehörigen

Neustadt/Holstein Erikabad



Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
daß man vom Liebsten was man hat,  
muß scheiden.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 30. April 1959 in Grömitz mein lieber Mann und treusorgender Vater, der Kellner

**Friedrich Wedel**  
geb. am 22. 6. 1911

In stiller Trauer  
**Erna Wedel, geb. Horn**  
**Jutta Wedel**  
und Mutter  
sowie **Geschwister und Anverwandte**

Malente/Holstein, den 30. April 1959  
Neue Kampstr. 7  
(früher Baldenburg/Pom.)

Am 2. April 1959 verstarb meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Frau Luzia Pankau geb. Kowalik**

im Alter von 70 Jahren.

Sie starb in unserer lieben Heimat, in Schlochau.  
Die Beisetzung fand am 6. April 1959 in Schlochau statt.

In stiller Trauer  
**Johann Pankau**  
**Paul Pankau, Kiel-Oppendorf, Anschützstr. 32**  
**Magdalena Pankau, geb. Scheffler**  
nebst Enkel

Erst jetzt — 10 Jahre, nachdem wir die letzte Nachricht von ihm erhielten — ging mir über, das Deutsche sowie das Russische Rote Kreuz die Nachricht zu, daß der einzige Bruder meiner Mutter,

### Herr Heino Carl Gause

geb. 16. 6. 1889

Oberstlt. d. Res., zuletzt Militärkommandant im Bereich der Kurland-Armee, Herr auf Kramskmühle Krs. Schlochau,

am 6. Oktober 1949 in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist. Von Kameraden wußten wir nur, daß er in einem im August 1949 in Leningrad durchgeführten Prozeß freigesprochen wurde. Wo er seine letzte Ruhestätte gefunden hat, wurde nicht mitgeteilt.

Seine Verwandten und Freunde werden ihn nicht vergessen!

Joachim von Münchow — Richenwalde

Lübeck,  
Mönkhofer Weg 161

Heute morgen entschlief ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Großmutter

### Martha Heybutzki

geb. Völz

im fast vollendeten 74. Lebensjahr.

In tiefer Trauer,  
im Namen aller Hinterbliebenen

Otto Heybutzki

Peine/Han., Drosselweg 4, den 8. Mai 1959  
früher Schlochau und Schönlanke

Am 10. Mai 1959 um 4.30 Uhr entschlief nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwiegertochter

### Anna Wehner

geb. Nagelski

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Franz Wehner

Göttingen, im Mai 1959 früher Schlochau und  
Hoher Weg 7 Pr. Friedland

Am 26. Mai 1959 entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager im Alter von 84 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

### Frau Mathilde Dahlke

geb. Frederick

früher in Gursen, Krs. Flatow

In stiller Trauer

Fritz Dahlke und Frau Ottilie, geb. Dittberner

Richard Richter und Frau Luise, geb. Dahlke

Paul Birkner und Frau Anna, geb. Dahlke

Fritz Eichberger und Frau Margarete,  
geb. Dahlke

Frieda Meyer, geb. Dahlke

Martha Piaskowski, geb. Dahlke

Minna Bleek, geb. Dahlke

13 Enkel und 10 Urenkel

Berlin-Charlottenburg,  
Herbartstraße 5

Weinet nicht an meinem Grabe.  
Stört mich nicht in meiner Ruh.  
Denkt was ich gelitten habe,  
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 9. Mai 1959 entschlief nach langem schwerem Kriegsleiden mein lieber Mann und guter Vati, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

### Paul Gabriel

im Alter von 46 Jahren.

In stiller Trauer:

Emmi Gabriel  
und Tochter Helga

Marg. Gabriel (als Mutter)

Ribnitz/Meckl., Gänsestr. 8

Gertrud Gabriel

Berlin-Charlottenburg, Riehlstr. 6

Hedwig Gentsch, geb. Gabriel

Ribnitz/Meckl., Gänsestr. 8

und Familie

Gerhard Gabriel und Familie

Dortmund-Hörde, Nervierstr. 2—4

Hildeg. Sikorski, geb. Gabriel

nebst Mann

Oberhausen-Sterkrade-Nord, Dellerheide 42

Dortmund, Felkestr. 30, den 9. Mai 1959  
früher Schlochau, Am Bahnhof

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 16. Mai 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Ona, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Landwirt.

### Karl Dahlmann

aus Christfelde, Kr. Schlochau, im Alter von 86 Jahren.

Es trauern um ihn:

Emma Dahlmann, geb. Neumann

Otto Dahlmann und Frau Gertrud, geb. Feuerstack

Bruno Templin und Frau Helene, geb. Dahlmann

Gerhard Hass und Frau Else, geb. Dahlmann

Karl Dahlmann und Frau Erika, geb. Mai

nebst Enkelkindern und Anverwandten

Wir haben ihn am 19. Mai 1959 auf dem Ebinger Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

(14 b) Ebingen/Württ., Schalksburgstr. 105



Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
daß man vom Liebsten was man hat,  
muß scheiden.

Ganz unerwartet, für uns alle unfaßbar, wurde am 11. Mai 1959 mein herzenguter Mann und bester Papi, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

### Herbert Klein

aus einem schaffensfreudigen Leben, kurz vor Vollen-  
dung seines 29. Lebensjahres, von Gott in die Ewigkeit  
abberufen.

In stiller Trauer:

Ursula Klein, geb. Albrecht

Hans-Jürgen

und die übrigen Angehörigen

Düsseldorf, Fürstenwall 196 a  
früher Wehnershof, Kr. Schlochau

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal am Monatsende und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,56 DM und 9 Pf Zustellgebühr. Im Unterbezug beträgt der Preis monatlich 0,52 DM und 3 Pf. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar. Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau Postscheckamt Hamburg Nr. 167 46. Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Postfach 45 Druck: J. F. Carthaus, Bonn